



**GRÜNANLAGEN
MIT BLICK AUF
KRAKAU**



- 3** Grünanlagen mit Blick auf Krakau
- 4** Planty. Einst standen hier Mauern
- 19** Krakauer Park. Offen für alle
- 25** Wawel-Gärten. Königlicher Spaziergang
- 28** Bednarski-Park. Wild im Herzen
- 31** Mehoffer-Garten. Mit dem Pinsel der Natur gemalt
- 33** Strzelecki-Park. Wer schießt das Huhn?
- 37** Botanischer Garten der Jagiellonen-Universität. Pflanzliche Weltkarte
- 41** Henryk-Jordan-Park. Für den Nachwuchs
- 42** Błonia. Städtische Wiese
- 45** Wolski-Wald – Wäldchen genannt
- 52** Weichsel-Boulevards. Über die Jahre, über die Tage, entlang des Flusses
- 59** Festung Krakau. Das Grün erobern
- 60** Park der Polnischen Flieger, Drachenspielplätze, Park der Krakauerinnen, Jeder hat seinen „Taschenpark“
- 62** Grünflächen auf dem Stadtplan von Krakau



Grünanlagen mit Blick auf Krakau



Sie planen eine Krakau-Reise oder sind bereits in der Stadt? Nur auf Durchreise oder für länger? Oder haben Sie sich sogar auf Dauer hier niedergelassen? Vielleicht hat ja gerade der Frühling begonnen und die Stadt präsentiert sich in voller Blüte – voller Farben und Düfte. Oder ist der Sommer gar schon da: Die Natur beginnt Früchte zu tragen und die Bäume spenden wohltuenden Schatten. Oder ist gerade Herbst. Krakauer Herbst, wie gemalt. Die Stadt erstrahlt in königlichen Farben – von Purpur bis Gold. Und falls gerade Winter ist, ist die Stadt zwar nicht grün, dafür sorgt die Farblosigkeit aber für gewisse Theatralik. Krakau ist zu jeder Zeit im Jahreslauf sehenswert, der durch den Zyklus der Wiedergeburt der Natur bestimmt wird.

Die Zahl der Grünflächen in der Stadt nimmt immer mehr zu. Die Auswahl reicht von Parks, die Teil der Geschichte und sogar einer Art städtischer Mythologie sind, über intime, hinter alten Mauern verborgene Gärten, bis hin zu Grünanlagen, die den Herausforderungen unserer Zeit entsprechen. Fast immer bleibt man dabei, während man die Vorzüge der städtischen Natur genießt, nahe an der Kultur. Unser grüner Spaziergang führt uns durch das historische und zeitgenössische Krakau – vorbei an Orten, die von Aufnahmen in der ganzen Welt bekannt sind, als auch an Plätzen, die weniger berühmt, aber ebenso faszinierend sind.

Es ist also an der Zeit, liebe (jetzige und künftige) Krakau-Liebhaber, die grüne Brille aufzusetzen. So gewinnen Sie einen neuen Blick auf Krakau. Einen noch prächtigeren als sonst.

Planty

Einst standen hier Mauern

Planty – der älteste Park der Stadt Krakau, ein grüner Ring mit 40 bis 120 Metern Breite, einer Fläche von ca. 21 Hektar und einer Länge von 4 Kilometern. Ein gemächlicher Spaziergang durch den Park dauert etwa eine halbe Stunde. Es lohnt sich jedoch, deutlich mehr Zeit einzuplanen. Zumal man von fast jedem Punkt innerhalb der Planty in wenigen Minuten die schönsten Plätze in der historischen Altstadt erreichen kann. Hier führen alle Wege zu einem Ziel. Und die Auswahl ist riesig. Denn die Planty sind nicht nur ein grüner Ring, der das Herz der Altstadt umschließt, sondern auch ein Raum, in dem Natur und Kultur nebeneinander existieren. Ein Spaziergang durch die Krakauer Planty ist eine Begegnung mit Geschichte und Kunst – und dabei auch mit der gesellschaftlichen und volkstümlichen Geschichte der Stadt und der Kunst der Landschaftsgestaltung.

Die Grünanlage entstand im 19. Jahrhundert anstelle des ehemaligen Stadtgrabens und der Stadtmauern, an deren Verlauf heute Informationstafeln im Park erinnern. Bereits in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde das an die Festungsbauten angrenzende Gelände für Freizeit- und Vergnügungszwecke genutzt. Und das, obwohl dies weder ein schöner noch ein sicherer Ort war. Rund um die verfallenen Mauern herum türmten sich Müllberge, der Boden war sumpfig und mit Unkraut überwuchert. Dort lebten die Armen der Stadt. Kriminalität und Krankheiten breiteten sich aus. Es musste also eine Lösung für das Problem gefunden werden. Im Jahr 1806 wurde daher beschlossen, die historischen Mauern abzureißen und das Gelände einzuebnen, d. h. zu planieren. Schließlich fiel die Entscheidung, entsprechend des damaligen europäischen Trends auf dem Brachland der ehemaligen Festungsanlage einen Garten anzulegen – die Krakauer „Plantagen“.

Die städtischen Plantagen wurden in den Zwanziger- und Dreißigerjahren des 19. Jahrhunderts nach einem klassizistischen Konzept von Professor Feliks Radwański angelegt, dem Ideengeber des Vorhabens. Noch im Jahr 1816 hatte sich Radwański für die

Erhaltung von Teilen der Stadtmauern eingesetzt. Ihm zufolge boten sie angemessenen Schutz vor Schneestürmen, die bei Frauen und Kindern Lungenkrankheiten verursachten. Außerdem argumentierte er, dass die Winde, die von der damaligen Vorstadt Kleparz her wehten, die Kleider der adligen Damen unanständig anheben könnten. Dank seiner Bemühungen wurden u.a. das Florianstor und der Barbakan vor dem Abriss bewahrt.

Die Arbeiten zur Anlegung des Parks begannen im Jahr 1820. Für die Beaufsichtigung war ein Wirtschaftsausschuss verantwortlich, dem auch der bekannte soziale Aktivist Florian Straszewski angehörte. Zu jener Zeit war Krakau eine kleine und arme Stadt. Straszewski übernahm die Verantwortung für die finanzielle Seite des Vorhabens, was zur Folge hatte, dass Mittel für die Umsetzung beschafft werden mussten. Er tat viel, um den ihm anvertrauten Auftrag zu erfüllen und bezahlte die Arbeiter gelegentlich auch aus eigener Tasche.

Krakau revanchierte sich bei Straszewski in würdevoller Weise und verlieh ihm eine Medaille für „seine Aufopferung und Mühen bei der Verschönerung der Stadt“. Nach ihm wurde auch eine der Straßen benannt, die parallel zu den Planty bis zum Wawel-Hügel führen. Ihm zu Ehren wurde unweit des Hauptbahnhofs auch ein Denkmal errichtet – nicht nur das erste innerhalb der Planty, sondern auch das erste überhaupt im freien städtischen Raum.

Der Errichtung des Straszewski-Denkmals folgten weitere Denkmäler in den Planty. Nicht nur zu Ehren gekrönter Häupter wie Königin Jadwiga und König Władysław Jagiełło, sondern auch für bedeutende Persönlichkeiten wie Tadeusz Boy-Żeleński, einen hervorragenden Schriftsteller und Übersetzer, oder den Komödientheaterautor und Publizisten Michał Bałucki. Auch literarischen Helden wie Grażyna und Litawor, Figuren aus Adam Mickiewiczs Poem „Grażyna“, oder Lilla Weneda, der Heldin einer Tragödie von Juliusz Słowacki, wurde hier ein steinernes Andenken gesetzt. Das jüngste Monument, das seit 2014 in den Krakauer Planty zu sehen ist, ist Jan Matejko gewidmet: Der Maler sitzt in einem Sessel, der in den Rahmen eines Gemäldes integriert ist.





Der Baumbestand der Planty geht auf das Jahr 1792 zurück, als am 3. Mai zwischen der heutigen Szpitalna-Straße und dem Eingang der zum Hauptbahnhof führenden Unterführung ein sog. Freiheitsbaum gepflanzt wurde. Damit wurde dem ersten Jahrestag der Verfassung vom 3. Mai 1791 gedacht. Es ist kein Zufall, dass eine Ulme als Freiheitsbaum gewählt wurde, die als Symbol der zwischenmenschlichen Versöhnung gilt. Unter dem Schutz der Ulmenkrone muss jede Verhandlung mit einer Einigung enden, und aus einstigen Feinden werden beste Freunde.

Der Freiheitsbaum in den Planty wurde keine 200 Jahre alt, wie es bei Ulmen oft der Fall ist. Er wurde in den 1930er Jahren gefällt. An seiner Stelle wächst nun eine Eiche, ein Symbol der Stärke und Weisheit und ganz besonders auch der Beständigkeit und Langlebigkeit. Eichen können bis zu 500 Jahre alt werden. Ein wahrhaft königlicher Baum. Der heutige Baumbestand des Planty-Parks umfasst zahlreiche Eichen, die an wichtige Ereignisse der Krakauer Geschichte erinnern.

Zu den ersten Bäumen, die an sonnigen Tagen für angenehmen Schatten auf den Parkalleen sorgten, zählten 200 Pappeln und 290 Kastanien. Noch Mitte des 19. Jahrhunderts dominierte die italienische Pappel das Landschaftsbild von Krakau. Die Schönheit dieser schlanken Bäume, die oft eine Höhe von 38 Metern erreichen, ist jedoch vergänglich – sie sterben recht schnell. Trotzdem können auch heute noch einzelne Exemplare im Park bewundert werden.

Um 1830 wurden erste Bänke aufgestellt, zunächst aus Stein, später dann aus Holz. So konnten die Spaziergänger gemütlich im Schatten der Baumkronen sitzen. Dank der Bänke entwickelten sich die Planty zu einem städtischen Wohnzimmer unter freiem Himmel. Nun konnte man sich eine Weile setzen, Gespräche führen und den Rhythmus des Krakauer Lebens beobachten. Oder natürlich auch lesen.

Im Oktober 2013 wurde Krakau als zweite nicht englischsprachige Stadt weltweit mit dem Titel UNESCO City of Literature ausgezeichnet. Und das mehr als verdient. Damals wurden im Planty-Park zusätzlich zu den normalen Sitzgelegenheiten literarische Bänke aufgestellt.

Diese sind in erster Linie verschiedenen mit Krakau verbundenen Künstlern, Dichtern und Schriftstellern gewidmet, aber auch literarischen Werken, deren Handlung in Krakau spielt. Zu den Schirmherren der Bänke gehören große Klassiker wie Jan Kochanowski oder Honoré de Balzac, aber auch Nobelpreisträger wie Czesław Miłosz, Herta Müller, William Styron, Wisława Szymborska sowie Vertreter fast aller Gattungen und vieler literarischer Epochen. Die Auswahl ist sehr breit gefächert und spiegelt den Reichtum und die Vielfalt des literarischen Erbes von Krakau wider. Jede Bank ist mit dem Namen der Person, der sie gewidmet ist, sowie mit einem QR-Code versehen. Scannt man diesen mit einem mobilen Gerät, wird man auf eine Website weitergeleitet, auf der biografische Angaben und Auszüge aus Büchern zu finden sind, auch als Audioversion – oft sogar von den Autoren selbst gelesen.

Eine weitere außergewöhnliche Bank in den Planty steht unweit des Wawel-Hügels. Hier sitzen zwei Männer, die in einen leidenschaftlichen Wortwechsel vertieft zu sein. Sie sind hier zu jeder Tages- und Nachtzeit anzutreffen, in der gleichen Pose eingefroren. Es handelt es sich nämlich um Bronzegussfiguren zweier berühmter Mathematiker aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Stefan Banach und Otton Nikodym. Sie hatten die Angewohnheit, sich bei einem Spaziergang durch den Krakauer Park angeregt über mathematische Probleme zu unterhalten.

Die Ausstattung und Gestaltung des Planty-Parks hat sich im Laufe der Jahre geändert, was vor allem aber für die Art der Vegetation und ihre topografische Verteilung gilt. Die Landschaft wurde entsprechend der jeweils aktuellen Gartenbautrends gestaltet. So herrschte nach 1840 der englische Stil vor, um 1880 kam die Neoromantik auf, darauf folgte der Jugendstil und in den 1930er Jahren setzten die Landschaftsplaner auf modernistische Konzepte.

Zahlreiche Änderungen wurden nach 1881 von Inspektor Bolesław Małnecki eingeführt. Er war es, der den bis heute vorherrschenden

romantischen Charakter des Parks prägte. Zu seiner Zeit wurden die Seitengassen, Blumenbeete und Rabatten angelegt. Die Vegetation wurde in Schichten, Ebenen und Kaskaden gestaltet, auch Teiche und Tümpel entstanden. Vor allem aber teilte Małecki das Gelände der Planty in acht separate Gärten auf, jeweils mit eigenem Charakter. Dadurch wurde die Landschaft vielfältiger und barg zahlreiche Überraschungen. Die Anlage wurde zu weit mehr als einem Park, zu einem wahren Theater der Natur. Zu einem grünen Mikrokosmos, in dem der Spaziergänger vergisst, dass er sich im Herzen einer geschäftigen Stadt befindet. Die Planty entwickelten sich zu einem sehr wichtigen städtischen Raum. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass die Gärtner, die den Park betreuten, auch nachts zur Anwesenheit verpflichtet waren und bei krankheitsbedingter Verhinderung selbst für einen Ersatz sorgen mussten.

Małecki pflanzte neue Arten von Bäumen und Sträuchern. Dabei achtete er auf die Harmonie des Ganzen, legte aber auch Wert auf die Besonderheit und Einzigartigkeit jedes einzelnen der acht Gärten. Neben Linden, Ahornbäumen, Weiden, Birken, Eichen und Pappeln sind in den Planty auch Obstbäume zu finden: Birne, Maulbeere, Pflaume und Kirsche. Auch an Nadelbäumen wie Tannen, Fichten und Kiefern fehlt es nicht. Darüber hinaus wurden Sträucher gepflanzt, die nicht nur optisch ansprechend waren, sondern auch einen angenehmen Duft verströmten, vor allem im Frühjahr. Für die Düfte der erwachenden Natur im Herzen des städtischen Raums waren Jasmin, Flieder und Magnolien verantwortlich. Aber das ist längst nicht alles: auch exotische Arten wie die Baum-Hasel und der japanische Schnurbaum fanden in den Planty ihre Heimat. Farben, Texturen, Formen, Düfte... Der Planty-Park regte die Sinne an und bot den von der Sehnsucht nach der Natur geplagten Stadtmenschen Zuflucht. Und das hat sich bis heute nicht geändert.

Bald aber sollten Zeiten anbrechen, die nicht einmal die Menschenverschonten, ganz zu schweigen von der Natur. Zunächst brach der Zweite Weltkrieg über die Stadt herein. Während der Besatzungsjahre gaben die Deutschen den Befehl, die Büsche im Park abzuholzen, um eine bessere Sicht zu schaffen und die angrenzenden Straßenzüge effektiver zu kontrollieren. Überdies wurden auch Teile des Zauns der schwierigen Nachkriegsjahre lag das Augenmerk Polens vor allem zu schweren Panzern, den so genannten „Tigern“, eingeschmolzen. In

darauf, sich aus den Trümmern wieder zu erheben. Wenn Städte in Ruinen liegen, steht die Aufgabe im Vordergrund, den Menschen ein Dach über dem Kopf zu verschaffen, während die Pflege von



Grünflächen in den Hintergrund rückt. Der Planty-Park wurde erst 1986 wiederbelebt, als der Nationalrat der Stadt Krakau die bahnbrechende Entscheidung traf, fünf Krakauer Parks wiederzubeleben, darunter auch die Planty.

Heute ist der Park wie früher in acht Gärten unterteilt. Einerseits weist jeder von ihnen eine eigene *differentia specifica* auf, d.h. Eigenheiten und einen ganz besonderen Charakter. Andererseits aber bilden die acht Gärten eine alles andere als monotone, sondern vielmehr harmonische, beruhigend gleichmäßige Parklandschaft. Interessanterweise gehen die Namen der einzelnen Gärten nicht auf die jeweils vorherrschenden Pflanzenarten zurück, sondern auf die Gebäude, in deren Nähe sie sich befinden. Auch das ist ein Beweis dafür, wie stark Natur und Kultur in Krakau miteinander verwoben sind.

Und jetzt ist es Zeit für einen Spaziergang durch die acht Gärten der Krakauer Planty.

Direkt am Fuße des Wawel-Hügels, auf der Seite des Eingangsportals der königlichen Burg, liegt der Wawel-Garten. Er umfasst das Gebiet von der Podzamcze-Straße bis zur Franciszkańska-Straße. Hier ist der Planty-Park am breitesten. Der Abschnitt wurde überwiegend im englischen Stil gestaltet, was auch der Grund ist für die unregelmäßig angeordneten Wege und Pflanzengruppen war. In diesem Abschnitt sind zahlreiche historische und exotische Bäume zu finden, darunter ein prächtiges Exemplar eines Tulpenbaums. Selbst wenn Sie zum ersten Mal hier sind, kommt Ihnen die Landschaft der Planty rund um den Wawel-Hügel möglicherweise bekannt vor. Hier lässt sich nämlich die Vorlage für Stanisław Wyspiańskis berühmtes Gemälde „Der Planty-Park bei Tagesanbruch“ (1894) ausmachen. Ein schönes, gleichzeitig aber auch verstörendes Werk... Hinter den dünnen Ästen der Baumreihen ist der unscharfe Umriss der Wawel-Burg zu erkennen. Das dämmerige Licht des Morgenrauens verwischt die Konturen der Realität. Die Planty werden zum Traum.



Ähnliche Erfahrungen lassen sich aber auch in der Realität machen. Gehen Sie einfach ein paar Schritte von der Poselska-Straße in Richtung der Königlichen Burg. Die Äste der Bäume werden immer spärlicher und breiten sich vor den Augen des Wanderers fast wie ein Theatervorhang aus, um schließlich einem spektakulären Ausblick Platz zu machen. Nun befinden wir uns am Fuße des Wawel-Hügels, der den Betrachter mit seinen majestätischen Bauwerken überragt. Die Aussicht ist beeindruckend. Wahrhaft königlich. Das Gebäude des Höheren Priesterseminars der Erzdiözese Krakau, in dem 1603 die ersten Alumni (Studierenden) aufgenommen wurden, schließt den Wawel-Garten auf einer Seite ab. Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich eine Villa, die zwischen 1886 und 1888 erbaut wurde. Die Architektur ist eindeutig von der Renaissance inspiriert, weshalb sie auch als „Kleiner Wawel“ bezeichnet wird, was in der Bevölkerung zu heftigen Kontroversen führte. Gleich hinter der Villa stehen steinerne Eulenstatuen, die als Symbol der Weisheit auf Maurycy Straszewski verweisen, einen bedeutenden Philosophieprofessor und einstigen Eigentümer des Gebäudes.

In gegengesetzter Richtung, von der Wawel-Burg in Richtung Poselska-Straße, spaziert man an einer hohen Mauer entlang, die ein wahres Juwel vor unseren Augen verbirgt: die Rede ist vom Garten des Archäologischen Museums, einem der größten und schönsten Gärten der Altstadt. Das Archäologische Museum ist das älteste seiner Art in Polen und befindet sich gleich um die Ecke in der Senacka-Straße 3. Der Garten wurde einst auf dem Gelände des ehemaligen Klosters der Unbeschuhten Karmeliten angelegt und schachbrettförmig im Stil der Spätrenaissance gestaltet: Die quadratische Form des Geländes wird von symmetrischen Wegen durchzogen, während in der Mitte ein kreisförmig angelegter Pflanzenteppich erkennbar ist. Kurz gesagt –

Harmonie und Ruhe. Hier wachsen Baumriesen, Sträucher, Stauden und Gräser. Die Alleen sind mit Rosen bepflanzt. Der Garten bietet eine traumhafte Kulisse für künstlerische und wissenschaftliche Treffen und Musikkonzerte, die hier regelmäßig stattfinden. Das Bemerkenswerteste am Garten des Archäologischen Museums ist jedoch, dass man nur durch das Tor gehen muss, um die ganze Welt zu vergessen. Krakau vergisst man dabei aber nicht: Die Gartenwege bieten einen wunderschönen Blick auf den Wawel-Hügel. Man könnte fast denken, man stünde direkt in den Königlichen Gärten.

Vom Garten des Archäologischen Museums begeben wir uns wieder in den Planty-Park, überqueren die Poselska-Straße und kommen dann am Kloster und der gotischen Franziskanerbasilika vorbei, deren Geschichte bis in das 13. Jahrhundert zurückreicht. In der Nähe befindet sich ein prächtiges Blumenbeet. In der Kirche selbst kann man neben Werken anderer bedeutender Künstler eine Jugendstil-Polychromie von Stanisław Wyspiański bewundern. Das Werk wurde nicht vollendet, weil es nach Ansicht der Kommission, die die Restaurierung der Kirche beaufsichtigte, zu innovativ war. Im Franziskanerkloster wird jedes Jahr zu Weihnachten ein Krippenspiel aufgeführt, bei dem auch lebende Tiere zu sehen sind.

Außerdem befindet sich dort ein Platz, der informell ebenfalls zum Planty-Park gehört. Während der Pilgerreisen von Papst Johannes Paul II. nach Polen versammelten sich dort große Menschenmengen. Die Gläubigen wollten unbedingt den Papst treffen, der zu dieser Zeit im Krakauer Bischofspalast auf der anderen Seite der Franciszkańska-Straße wohnte. Der Heilige Vater wurde von den Gläubigen an das Fenster gerufen und führte mit ihnen spontane, oft humorvolle Gespräche. Viele Besucher möchten bis heute das berühmte „Papstfenster“ sehen. Bei dieser Gelegenheit lohnt sich ein Blick in den



Innenhof des Palasts, wo ein alter Ginkgobaum wächst. Der Baumbestand des Planty-Parks hat auch hier Wurzeln geschlagen.

Wenn wir weiter im Uhrzeigersinn gehen, erreichen wir den Universitätsgarten. Dieser umfasst das Gebiet zwischen der Franciszkańska- und der Święta-Anna-Straße. Vom Mittelalter bis ins letzte Jahrhundert hinein befand sich hier das Zentrum des akademischen Lebens.

Auf der linken Seite, im äußeren Ring des Planty-Parks, passieren wir das Gebäude der Krakauer Karol-Szymanowski-Philharmonie. Fast gegenüber diesem Gebäude befindet sich ein Brunnen – die Skulptur „Chopins Klavier“ ist ein Werk der verstorbenen Krakauer Avantgarde-Künstlerin Maria Jarema. Das Projekt gewann einen bereits im Jahr 1949 ausgeschriebenen Wettbewerb für ein Denkmal zu Ehren von Fryderyk Chopin, wurde aber erst mehr als 50 Jahre später im Krakauer Planty-Park errichtet. „Chopins Klavier“ ist eine symbolisch raffinierte Verschmelzung der höchsten und edelsten aller Künste, d.h. der Musik, mit der der Natur entspringenden Wasserquelle. Ganz der Nähe, an der Mündung der Wiślna-Straße, können Sie ein echtes Naturdenkmal bewundern: eine 130 Jahre alte Platane mit einem Umfang von 465 Zentimetern!

Wir gehen weiter und sehen gleich auf der rechten Seite das beeindruckende Universitätsgebäude des Collegium Novum. Die neugotische Fassade scheint die Planty zu dominieren. In dieser Hinsicht hat es jedoch einen Konkurrenten: Vor dem Gebäude steht eine weitere Freiheitseiche, die hier 1919 zum Gedenken an die Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens nach 123 Jahren Fremdherrschaft gepflanzt wurde.

Gleich hinter dem Collegium Novum lohnt es sich, kurz in die Gołębia-Straße und dann links in die Jagiellońska-Straße einzubiegen, die parallel zu den Planty verläuft. Nicht nur, um das dortige Collegium Maius zu besichtigen (seit fast 500 Jahren der Hauptsitz der Jagiellonen-Universität), sondern auch, um einen Blick in den Professorengarten zu werfen. Er wurde im 15. Jahrhundert angelegt.

Damals landete das dort geerntete Obst und Gemüse auf den Tellern der Gelehrten. Heute finden neben prächtig komponierten Pflanzengruppen auch Professorenbüsten sowie eine Sonnenuhr und ein Modell der Armillarsphäre Platz im Park

Wir gehen zurück zum Planty-Park und überqueren die Święta-Anna-Straße mit der gleichnamigen Barockkirche. Sie ist untrennbar mit der Jagiellonen-Universität und der akademischen Gemeinschaft verbunden.

Der Universitätsgarten befindet sich – wie könnte auch es anders sein – in der Nähe der Hochschulgebäude. Er grenzt an den Kunstgarten, der sich von der Święta-Anna-Straße bis zur Święty-Tomasz-Straße erstreckt. Der Name des Gartens weist auf seine Nähe zum Jugendstil-Kunstpalastr hin. Dieser beherbergt den Sitz der Gesellschaft der Freunde der schönen Künste, der ältesten Organisation dieser Art in diesem Teil Europas. Der Palast dient als Kunstgalerie, in der auch Kunstauktionen stattfinden.

Besonders sehenswert in diesem Teil der Planty ist das von üppigem Grün umgebene Denkmal für Artur Grottger, einen der bedeutendsten polnischen Maler der Romantik. Einst überreichte der Verein der Schönen Künste eine Reihe von Werken Grottgers als Gegenleistung für die Schenkung des Grundstücks an die Stadt, auf dem anschließend der Palast der Künste errichtet wurde.

In diesem Teil des Parks ist die Kultur allgegenwärtig. Nicht weit vom Palast der Künste entfernt, in der Jagiellońska-Straße, befindet sich das älteste Theatergebäude Polens – das legendäre Alte Nationaltheater (Helena-Modrzejewska-Theater), das auch heute noch neue Wege in der darstellenden Kunst beschreitet. Direkt angrenzend an den Planty-Park und gleich am Szczepański-Platz hingegen steht die Galerie Bunkier Sztuki. Es ist das erste und bis in die 1990er Jahre hinein das einzige moderne Gebäude, das in der Altstadt errichtet wurde. Gleichzeitig ist es eines der wenigen Beispiele in Polen für den so genannten Brutalismus, d.h. für eine Architektur mit sehr strengen Formen. Im Bunkier Sztuki präsentieren jeweils die bedeutendsten



zeitgenössischen Künstler von internationalem Ruf ihre Werke, darunter Magdalena Abakanowicz, Tadeusz Kantor und Katarzyna Kozyra.

Wir verlassen den Kunstgarten und treten in den Florianka-Garten, der sich zwischen der Święty-Tomasz- und der Sławkowska-Straße erstreckt. Hier dominieren neoromantische und naturalistische Gestaltungselemente. Der Name des Gartens geht auf die sog. „Florianka“ zurück, dem ehemaligen Sitz der Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit in der Basztowa-Straße 6, deren Wahrzeichen der Heilige Florian war.

Über dem Florianka-Garten, an der Ecke des Szczepański-Platzes und der Reformacka-Straße, ragt der erste Wolkenkratzer Krakaus empor, ein Beispiel modernistischer Architektur. Vor dem Krieg war hier der Sitz der Städtischen Sparkasse untergebracht. Das Gebäude ist sieben Stockwerke hoch und widersetzt sich damit einem Verbot, das 1936 vom Zentralen Denkmalschutzbeauftragten erlassen wurde: Gebäude mit mehr als fünf Stockwerken waren in der Altstadt nicht erlaubt. Die Leitung der Sparkasse griff jedoch zu einem Trick. Die Arbeiter bauten in drei Tagen und drei Nächten zwei zusätzliche Stockwerke und stellten die Stadt damit vor vollendete Tatsachen.

Das wertvollste Baudenkmal in diesem Teil der Planty ist das Kloster und die Prinz-Kasimir-Kirche der Franziskaner-Reformaten. Der Weg zur Entstehung dieses architektonischen Ensembles war steinig und dauerte viele Jahre. Die Mönche gerieten nämlich in einen so heftigen Streit mit den Stadtoberen, dass selbst die Fürsprache von König Johann Kasimir nicht ausreichte. Das Bauvorhaben musste noch von der Königin gebilligt werden. Doch die Beharrlichkeit, mit der die Geistlichen ihr Ziel verfolgten, führte schließlich zum Erfolg – das Gebäude wurde gebaut. Die Kirche ist nicht nur ein prächtiges Beispiel für barocke Architektur, sondern auch ein einzigartiger Ort. Im Untergeschoss befinden sich Krypten, in denen bestatteten Toten aufgrund des dort herrschenden speziellen Mikroklimas natürlich

mumifiziert werden. So befinden sich die Körper von Verstorbenen aus dem 17. Jahrhundert auch heute noch in einem bemerkenswert guten Zustand. Die Klosterbücher berichten, dass hier insgesamt 730 Laien und 250 Mönche bestattet wurden. Dieser Ort birgt viele ungewöhnliche menschliche Geheimnisse: Hier ruht seit dem 18. Jahrhundert eine Braut, die von ihrer Familie wegen einer Mesalliance vergiftet wurde, ein napoleonischer Soldat in voller, wenn auch vom Zahn der Zeit gezeichneter Uniform und mit Gewehr, sowie die Gräfin Domicella Skalska, die sich in ihn verliebt und ihr gesamtes Vermögen an das Kloster vermacht hatte, um sich so eine ewige Ruhestätte neben ihrem Liebsten zu sichern.

Überqueren wir nun die Sławkowska-Straße, wo der Barbakan-Garten beginnt. Hier finden Sie eine abwechslungsreiche Landschaft mit klassischem, naturalistischem und modernistischem Einschlag sowie Jugendstilelementen vor. In diesem Teil der Planty befindet sich der größte Teich. Einer der interessantesten und zugleich charakteristischsten Plätze ist der Platz vor dem Barbakan, der Ende des 15. Jahrhunderts als Teil der Befestigungsanlagen errichtet wurde. Heute beherbergt der Bau das Stadtmuseum von Krakau. Gegenüber des Barbakans, auf der Seite des Marktplatzes, erhebt sich das mittelalterliche Florianstor – das wichtigste der sieben Tore, durch die die Menschen früher in die Stadt kamen. Das Gebäude bildet eine Art architektonischen Rahmen für ein prächtiges, lebendiges Bild: Durch den Bau lässt sich wie durch ein Schlüsselloch die belebte Floriańska-Straße beobachten. Der Trakt markierte einst den Anfang des Königswegs (Via Regia) und ist stets von zahlreichen Passanten bevölkert. Auf beiden Seiten der Florianska-Straße reihen sich historische Bürgerhäuser aneinander und bilden eine Art Raumflucht im Freien. Das Panorama ähnelt der natürlichen Baumreihen auf beiden Seiten der Hauptallee im Planty-Park. Der prächtige und fast schon malerische Anblick, der sich vom Barbakan-Garten aus bietet,



schließt mit einem Blick auf den schlanken, 82 Meter hohen Turm der Marienbasilika.

Am äußeren Rand des Gartens befindet sich der Markt Stary Kleparz, der älteste Markt Krakaus, dessen Geschichte bis ins 12. Jahrhundert zurückreicht. Heute werden dort nicht nur Lebensmittel von lokalen Herstellern feil geboten, sondern auch Delikatessen aus der ganzen Welt. Der traditionelle Krakauer Dialekt, die so genannte „Godka“, ist dort auch heute noch zu hören.

Auf der gleichen Seite, aber etwas weiter in Richtung Hauptbahnhof gelegen, befindet sich der Jan-Matejko-Platz. Er wird von einer 24 Meter hohen Statue beherrscht, die den stolzen König Władysław Jagiełło darstellt. Im Jahr 1410 führte er eine der größten Schlachten der europäischen Geschichte an und besiegte den Deutschen Orden bei Tannenberg.

Wir haben nun die Szpitalna-Straße erreicht, wo der Bahnhofsgarten beginnt. Der Garten endet an der Mikołajska-Straße. Anders als der Name vermuten lässt, ist es nicht der Bahnhof – der wichtigste Verkehrsknotenpunkt Krakaus – der diesen Teil des Planty-Parks dominiert, sondern das Juliusz-Słowacki-Theater, der einst die erste nationale Bühne in polnischen Landen war. Der Theaterbau ist das größte eklektische Gebäude, das im 19. Jahrhundert in Krakau errichtet wurde, und zweifellos auch eines der wertvollsten Beispiele der Theaterarchitektur in Europa. Als es im Jahr 1893 eingeweiht wurde, galt es als eine der technisch fortschrittlichsten Bühnen der Welt. Es ist hervorzuheben, dass das Theater von der Bürgerschaft finanziert wurde. Daran erinnert noch heute eine Inschrift an der Fassade: „Krakau für die nationale Kunst“. Die Theaterbühne (in Krakau „Słowak“ genannt) wurde Zeuge der Uraufführungen von Meisterwerken der polnischen Romantik und Dramen von Stanisław Wyspiański. Im Jahr 1896 fand in diesem Gebäude die erste Filmvorführung in Polen statt.

Ganz in der Nähe steht die Heilig-Kreuz-Kirche – eine der ältesten rein gotischen Kirchen in Krakau. Die Ursprünge des Baus gehen auf das Jahr 1300 zurück. Weiter geht es zu einem klassizistischen Gebäude, das wahrscheinlich aus den 20er oder 30er Jahren des 19. Jahrhunderts stammt: das älteste Café im Planty-Park.

Der Bahnhofsgarten beherbergt einen wunderschönen alten Baumbestand mit Eschen, Kastanien und Linden und sogar einem aus dem Fernen Osten stammenden japanischen Schnurbaum, der gemeinhin eher in botanischen Gärten als in Parks anzutreffen ist. Die Wege in diesem Teil des Parks sind sehr regelmäßig angelegt. Optisch dominieren hier breite Grünstreifen.

Wir folgen der sanft geschwungene Kurve und erreichen den Gródek-Garten, der zwischen der Mikołajska- und der Dominikańska-Straße liegt. Der Name leitet sich von einem Ort namens „Grunda“ ab, was sich auch in dem modernen Straßennamen „Na Gródku“ widerspiegelt. Hier ist der klassizistische Stil vorherrschend. Dies spiegelt sich auch in der Gestaltung der Alleen wider, deren Linien und Verläufe klar markiert sind. Der innere Ring des Gartens birgt Baudenkmäler von unschätzbarem Wert. Dazu gehört die Klosteranlage der Dreifaltigkeitsbasilika und des Dominikanerklosters, die die gotische Epoche in Krakau eröffnet. Innerhalb dieses architektonischen Ensembles liegen die größten und ältesten Gärten (neben den Franziskanergärten) innerhalb der Stadtmauern. Auch das frühbarocke Kloster der Dominikanerinnen und die dazugehörige Kirche Maria Schnee (bekannt als „Kirche auf dem Gródek“) sollten nicht unbeachtet bleiben. Vor dem Kloster eine schöne altklassische Allee mit altem Baumbestand erhalten geblieben.

Wir beenden unseren Spaziergang durch den Krakauer Planty-Park im Stradom-Garten zwischen der Dominikańska- und Grodzka-Straße. Der Name geht auf den historischen Vorort Stradom zurück, der südlich der Altstadt liegt. Das Besondere und Einzigartige an diesem Garten ist, dass er ein einziges, unteilbares Ganzes bildet und nicht von Straßen

gekreuzt wird. Hier findet sich sogar ein Kinderspielplatz. Dieser Teil des Planty-Parks bietet eine breite Promenadenanlage. Die Hauptallee hat eine Länge von etwa 510 Metern. Auf beiden Seiten wachsen vor allem Kastanienbäume, Linden und Eschen sowie zahlreiche Sträucher, wie etwa die Laubstraucharten Parkrose, Hasel, Holunder und Jasmin. Blumenbeete sind hier Fehlanzeige, was dem eher kühlen und melancholischen Charakter des Ensembles entspricht. Aufgrund der Anordnung der Bäume mit ihren ausladenden Ästen dringt nur wenig natürliches Licht in die Anlage. Zusätzlich wird die innere Kurve des Planty-Parks von hohen Gebäudeblöcken flankiert. Dieser Teil von Krakau zeichnet sich vor allem durch seine unebene Landschaft aus. Die kompakte Bebauung aus Kirchen- und Klostermauern liegt größtenteils auf einer sanften Anhöhe. Dazu gehören u.a. das Bernhardinerinnenkloster und das St.-Joseph-Sanktuarium sowie die Peter-und-Paul-Kirche. Diese imposanten Gebäude mit ihren eher schlichten Fassaden auf Seiten des Planty-Parks bilden einen schönen Kontrast zu den Grünanlagen im Park. Je näher wir an die Grodzka-Straße kommen, desto heller wird es. Schließlich passieren wir auf der linken Seite das Hotel Royal, wo einst viele berühmte Persönlichkeiten zu Gast waren. Das Hotel besteht aus vier historischen Bürgerhäusern, die vor dem Zweiten Weltkrieg noch vier separate Hotels beherbergten. Während des Krieges stationierte hier die Wehrmacht. Das Hotelgebäude ist das letzte spektakuläre architektonische Bauwerk dieser Art innerhalb des Stradom-Gartens im Planty-Park.

Seit der vorletzten Jahrhundertwende ließen sich immer mehr Juden in Stradom nieder, die aus Kazimierz, dem als „jüdische Stadt“ bekannten Teil Krakaus, der seit Mitte des 14. Jahrhunderts von Juden bewohnt wurde, hierher zogen. Dieses nur wenige Gehminuten vom Planty-Park entfernte Viertel ist heute einer der beliebtesten Ziele für Einheimische und Touristen. Hier vermischen sich die jüdische Kultur und ihre Architektur mit der polnischen Kultur; hier trifft Geschichte auf Moderne. Kazimierz ist nur eines von vielen Argumenten dafür, den Planty-Ring zu verlassen und verschiedene Richtungen außerhalb des Marktplatzes und der angrenzenden Straßen und Plätze zu erkunden. Auch dort verbergen sich viele schöne Ecken Krakaus, die absolut einen Besuch wert sind.

Bei unserem Spaziergang durch den Planty-Park haben wir den Kern der historischen Altstadt einmal umrundet. Nun liegt wieder den Wawel-Hügel vor uns. Wie anders präsentiert sich die königliche Burg hier im Vergleich zur Perspektive, aus der wir sie vom Wawel-Garten aus bewundert haben. Zu Beginn unserer Tour standen wir wie menschliche Miniaturen am Fuße des Wawel-Hügels, der den Horizont

fast vollständig auszufüllen schien. Hier aber, vom Stradom-Garten aus gesehen, dominieren Licht und Raum. Der Spaziergang entlang der Krakauer Planty zeigt auf, wie vielfältig und abwechslungsreich die Szenerie der Stadt ist. Willkommen in Krakau aus der Perspektive des Stadtparks.



KRAKOWSKI-PARK

Offen für alle

Der Krakowski-Park (Krakauer Park) ist ein weiterer Beweis dafür, dass Grünflächen ein integraler Bestandteil der Krakauer Kulturlandschaft sind. Ein kurzer Spaziergang entlang der Karmelicka-Straße, der Verlängerung der vom Marktplatz abgehenden Szewska-Straße, genügt, um in den Park zu gelangen. Und auch dieser Spaziergang ist reich an Emotionen und ästhetischen Eindrücken.

Gleich zu Beginn, an der Kreuzung der Karmelicka- und Krupnicza-Straße, kommen wir am Bagatela-Theater (Tadeusz-Boy-Żeleński-Theater) vorbei. Noch zu Beginn des letzten Jahrhunderts befand sich hier ein bekanntes Restaurant. Doch die Eigentümer ließen sich von den Argumenten des damaligen polnischen Verlagsmagnaten Marian Dąbrowski überzeugen und beschlossen, an der Stelle des Gastronomiebetriebs ein Theater zu errichten. Aus heutiger Sicht erscheint diese Entscheidung gelinde gesagt riskant. Die im Jahr 1919 eröffnete neue Bühne sollte an die Tradition der Pariser Unterhaltungstheater anknüpfen und vor allem angenehmen Zeitvertreib bieten, wonach sich das Publikum nach dem Ersten Weltkrieg gesehnt hatte.

Die Karmelicka-Straße, an der sich der Eingang zur Mariä-Heimsuchung-Basilika (Maria auf dem Sande) mit dem größten in

Krakau während zur Barockzeit geschaffenen Holzschnitt (ein Altar mit einem Flachrelief, das die Szene der Heimsuchung der Heiligen Elisabeth darstellt) befindet, entwickelte sich erst im 19. Jahrhundert zu einer der repräsentativen Straßen von Krakau. Aus dieser Epoche stammen auch die Bürgerhäuser. Auf unserem Weg zum Krakowski-Park begeben wir



uns ein Stück zurück in die Vergangenheit: Im Mittelalter führte die Straße nach Łobzów, wo sich bereits zur Zeit Kasimirs des Großen (1333-1370) die königliche Sommerresidenz befunden hatte. Weiter gelangte man so auch zum Dorf Czarna Wieś in der Nähe von Krakau, das erst Anfang des 20. Jahrhunderts in die Stadt eingemeindet wurde. Genau hier, außerhalb des historischen Stadtkerns und zu einem kleinen Teil auf der Gemarkung des Dorfs Nowa Wieś Narodowa, wurde Ende des 19. Jahrhunderts der Krakowski-Park angelegt. Ideengeber der Parkanlage an der Mündung der Karmelicka-Straße war Stanisław Rehman, ein unternehmerisch denkender Stadtrat. Auf diese Weise wollte er einen Ort zur Erholung und Freizeitgestaltung für die Stadtbevölkerung schaffen. Dank der gewissen Entfernung von der geschäftigen Innenstadt sollte frische Luft gewährleistet werden, andererseits lag der Park aber auch nicht zu abseits und war so für jedermann leicht erreichbar. Die Grünanlage konnte mit der Pferdebahn und ab 1901 sogar mit der elektrischen Straßenbahn erreicht werden. Bei der Gestaltung hatte sich Rehman durch den berühmten Wiener Vergnügungspark Prater inspirieren lassen. Die Anlage war ein Beispiel für einen so genannten „Volksgarten“ aus dem 19. Jahrhundert, einen öffentlichen Erholungspark. Die Schaffung derartiger Grünanlagen in Europa zu jener Zeit ging auf die Überzeugung zurück, es bestehe Bedarf an öffentlichen Räumen, die eine wichtige gesellschaftliche Funktion übernehmen sollten: Vertreter verschiedener Klassen sollten hier aufeinandertreffen, um Freizeit- und Bildungsaktivitäten in der Natur zu genießen. Im Laufe der Zeit gewannen insbesondere jene Teile der Parks an Bedeutung, die die Entwicklung der Körperkultur ermöglichten, wie z. B. Spiel- und Sportplätze.

Im Krakowski-Park war die Natur damals jedoch ebenso wie im Wiener Prater dem gesellschaftlichen Aspekt und den Freizeitangeboten untergeordnet. Die Vegetation bestand aus einer relativ gleichmäßigen Bepflanzung, hauptsächlich aus Eschen und Ulmen, die entlang geometrisch geordneter Alleen gepflanzt wurden. Wichtiger war, dass

der Park Platz für ein Café, Musikpavillons sowie einen Teich mit Booten, Schaukeln für Kinder, eine Kegelbahn und im Winter sogar eine Eisbahn bot. In der heutigen Czarnowiejska-Straße wurden landwirtschaftliche Gebäude errichtet und Gemüsegärten angelegt. Im Jahr 1885 gewann der Park eine ganz besondere Attraktion – einen Tiergarten. Neben einheimischen Tieren wie Füchsen und Wölfen waren auch exotische Leoparden und Pumas zu sehen, die damals nicht nur in den Vororten von Krakau eine Seltenheit waren. Im Laufe der Zeit wich der Tiergarten einem aus heutiger Sicht sinnvolleren Zeitvertreib: mehreren Tennisplätzen. Hier nahm die Karriere der berühmten polnischen Tennisspielerinnen Jadwiga Jędrzejowska ihren Anfang, die in den 1930er Jahren sogar in Wimbledon erfolgreich war, was ihr im Ausland den Spitznamen „fliegende Polin“ einbrachte.

Die Schaffung von für die damalige Zeit hervorragenden Bedingungen für sportliche Aktivitäten im Krakowski-Park trug zur Entwicklung verschiedener Sportarten in der Krakau bei. So wurde etwa ein Schwimmbad gebaut, in dem unter anderem Wasserball gespielt und im Jahr 1936 sogar ein Schwimmwettkampf zwischen Polen und den Vereinigten Staaten ausgetragen wurde. Der Park bot außerdem gute Voraussetzungen für Kricketspiele und Bogenschießen.

Das war aber bei weitem nicht alles. Im Jahr 1893 wurde ein hölzernes Sommertheatergebäude eröffnet und saisonal von Mai bis September betrieben. Die technischen Bedingungen wurden im Laufe der Zeit immer besser, da bereits seit 1895 ein Umspannwerk im Park existierte. Ganz im Geiste der Zugänglichkeit waren das Theater und der Park für jedermann geöffnet. Der volkstümliche Charakter der Bühne wurde symbolisch dadurch betont, dass nach der umfassenden Renovierung ein Vorhang mit den typischen volkstümlichen Mustern des Krakauer Tuchs aufgehängt wurde. Das Theater wurde gelegentlich als Varieté-Theater, manchmal aber auch als Volkstheater bezeichnet. Aufgrund der Lage und des Repertoires, das vor allem aus musikalischen Darbietungen bestand, wurde es eifrig von den unteren Gesellschaftsschichten besucht. Das Stück „Königin der Vorstadt“ war beispielsweise bei den Arbeiterinnen der nahe gelegenen

Zigarrenfabrik sehr beliebt. Das lag wahrscheinlich daran, dass auf der Bühne eine Szene mitten aus dem Leben erzählt wurde: die authentische Liebesgeschichte zwischen dem Erzähler Konstanty Krumkowski und einer Arbeiterin der Zigarrenfabrik. Was auch immer die Gründe für seine große Beliebtheit gewesen sein mögen, das Theater spielte mit Blick auf Gesellschaft und Bildung zweifellos eine bedeutende Rolle.

Dasselbe gilt auch für das erste Freiluftkino der Stadt, das 1907 im Krakowski-Park unter einem zugegebenermaßen fantasievollen, dabei aber nicht unkritischen Namen seinen Betrieb aufnahm: Edison-Zirkus. Der Betrieb eines Theaters und Kinos im Park ist ein weiteres Beispiel für die Tatsache, dass in Krakau selbst die Natur von Kultur durchdrungen ist. Die 1920er und 1930er Jahre liefern hierfür aber noch weitere Beweise. Damals begann die Expansion der Architektur in das Gelände des Krakauer Parks: während die Grünfläche verkleinert wurde, nahm mit Straßen und Gebäuden bebaute Fläche zu. Von ursprünglich sieben Hektar schrumpfte der Park insgesamt auf nur noch zwei Hektar. Die Gebäude wurden im Geiste des Funktionalismus entworfen und gebaut – eines Kunststils, bei dem vor allem die praktischen Bedürfnisse der Bewohner im Vordergrund stehen. In Krakau jedoch – wie eben für Krakau typisch – wurde der Stil für gewöhnlich mit traditionellen und modernistischen Elementen kombiniert. Ohne Rücksicht auf den Park entstanden damals Gebäude, die selbst aus heutiger Sicht als modern bezeichnet werden können oder die Moderne wenigstens ankündigten. Viele Beispiele dieser Architektur sind noch heute zu finden, zum Beispiel rund um den Invalidenplatz (poln. Plac Inwalidów).

Mit dem Bau neuer Siedlungen in der Zwischenkriegszeit veränderte sich der Charakter des gesamten Viertels. Der zum Zeitpunkt der Gründung außerhalb der Stadt gelegene Krakowski-Park befindet sich heute fast im Zentrum von Krakau. Infolgedessen musste auch die gesellschaftliche Rolle des Parks geändert werden – von Freizeitgestaltung und Unterhaltung hin zu Erholung. Von einem Ort mit folkloristischem und gelegentlich gar verspieltem Charakter

verwandelte sich der Park in eine Art Stadtgarten. Das Konzept zur Umgestaltung von Raum und Funktion des Krakowski-Parks wurde in den Jahren 1937-1938 entwickelt. Die einstige geometrische Anordnung, die das einfache Erreichen des Ziels (egal ob Sport oder Unterhaltung) beabsichtigte, wurde durch unregelmäßige Alleen ersetzt. Sämtliche Gebäude und Objekte, darunter auch die Sportanlagen, verschwanden aus dem Park. Die Kultur wich der Natur. Den Teich, der an seinem bisherigen Platz belassen wurde, zierten nun zwei Inseln. Die Metamorphose des Parks wurde allerdings durch den Zweiten Weltkrieg unterbrochen.

In der Nachkriegszeit unterschied sich der Krakauer Park kaum von dem, was er vor 1939 gewesen war. Das Verkehrsaufkommen nahm jedoch stark zu, was aber weniger mit der Zahl der Spaziergänger zusammenhing sondern eher mit der immer größer werdenden Menge an Passanten. Die Menschen hasteten durch die Parkanlage, die nun nicht nur im Zentrum der Stadt lag, sondern auch inmitten eines Straßennetzes, das in verschiedene Richtungen führt. Es überrascht also nicht, dass es in dieser Zeit bis zu 12 Eingänge in den Park gab. An heißen Tagen kamen jedoch viele Spaziergänger einfach so vorbei. Das lag daran, dass zu jener Zeit bereits fast 30 Arten von Sträuchern und Bäumen, vor allem einheimische Gattungen, im Park wuchsen und reichlich wohltuenden Schatten spendeten. Auch an früher gepflanzten Sträuchern und exotischen Bäumen, wie chinesischem Flieder und Jasmin, mangelte es nicht. Die Ufer des Teiches sowie die Linie entlang der Mickiewicz-Allee sind bis heute mit schlanken italienischen Pappeln geschmückt, die eine natürliche Mauer bilden und den Park von der stark befahrenen Straße abschirmen.

Die günstigste der Änderungen in der Nachkriegszeit betrifft aber zweifellos den kulturellen Bereich: im Jahr 1974 wurden im Park Skulpturen aus Stein, Beton und Metall aufgestellt. Dabei handelt es sich um Kunstwerke, die eine Gruppe von Bildhauern in den 1970er Jahren geschaffen und der Stadt kostenlos zur Verfügung gestellt hatte. Die Form der Skulpturen ist rein und abstrakt, die Objekte haben in erster Linie eine dekorative Funktion. Eine weitere Gruppe von



Exponaten umfasst Skulpturen von Roman Tarkowski, für die auch Glas verwendet wurde. Einige der Stücke sind künstlerische Ausdrucksformen von Gefühlszuständen, wie zum Beispiel „Nachdenken“, „Kümmernis“ oder „Ich bin nicht allein“. Während einst also Filme unter freiem Himmel gezeigt wurden, ergänzte nun eine Kunstgalerie im Freien die Grünanlage.

Im Jahr 2018 wurde der Krakauer Park nach Marek Grechuta, einem berühmten Krakauer Barden, benannt. Das Lied „Kraków“, das der Künstler als Gast auf dem Album der Band Myslovitz sang, enthält diese Zeilen:

*Krakau hatte noch nie so viel Kraft
wie heute*

[„Kraków“, Text: Artur Rojek]

Diese Worte eignen sich als zeitgenössische Pointe der Geschichte des Krakowski-Parks, der nach ruhmreichen Jahren und einer Epoche des Niedergangs wieder die Kraft und Schönheit der Natur im Stadtzentrum verkörpert. Seit 2017 hat der Park ein neues – oder vielmehr erneuertes – Gesicht bekommen. Im Gegensatz zu früher, als die Vegetation von eintönigem Grün dominiert wurde, sind nun Farben ins Spiel gekommen, vor allem in Form von natürlichen Wiesen und Blumenteppichen. Die Blumen- und Pflanzensorten wurden ausgewählt, dass der Park vom frühen Frühjahr bis zum Spätherbst ununterbrochen in Blüte steht und ein harmonisches Farbspiel entsteht.

Dennoch erfüllt der Park unverändert die ursprüngliche Erholungsfunktion und hat für Körper und Geist gleichermaßen etwas zu bieten. Neben Schach- und Tischtennistischen steht auch ein Boulefeld zur Verfügung. Auf die Jüngsten wartet ein Spielplatz mit Wasserpumpen und einem Seilsteg zwischen zwei Türmen, während Lesebegeisterte eine Bibliothek mit Büchertauschbörse nutzen können. Interessanterweise gibt es im Park auch einen ausgewiesenen Raucherbereich. Zu den Attraktionen gehören auch die deutschen Luftschutzbunker, die nach telefonischer Anmeldung besichtigt werden können. Außerdem sind die Bunker auch während der Nacht der Museen und der Tage der offenen Tür der Krakauer Museen für die Öffentlichkeit zugänglich.

Auf dem Gelände des heute 4,77 Hektar großen Parks steht unweit des Plac Inwalidów noch heute eine als Totenlaterne bekannte historische Kapelle. Im oberen Bereich ist Platz für eine Leuchte. Die Laterne sollte einst verirrt Wanderern helfen, die richtige Richtung zu finden. Wer sich also in der Pracht des Parks verliert, kann beruhigt sein – die erleuchtete Kapelle weist ihm den Weg zurück zu den üblichen Besuchern.



WAWEL-GÄRTEN Königlicher Spaziergang

Ein Spaziergang durch die königlichen Gärten? In Krakau, der Stadt der Könige, ist das möglich. Nach vielen Jahrhunderten öffneten die Wawel-Gärten im Jahr 2015 wieder ihre Pforten, diesmal für Einheimische und Touristen.

Die Mauern der Wawel-Burg haben in ihrer Geschichte mehr als einen Sturm überstanden. Die Gärten hatten diese Möglichkeit naturgemäß nicht. In der Vergangenheit existierten sie aber durchaus. Dies wird durch gefundenen Überreste und historische Quellen belegt. Die Gärten wurden im 16. Jahrhundert zu Zeiten von König Sigismund I. des Alten und seiner Frau Königin Bona aus der mächtigen italienischen Familie Sforza angelegt. Im damaligen Europa waren Gärten ein unverzichtbares Element jeder Residenz. Sie sorgten für Prestige, boten Platz für die Spiele des königlichen Nachwuchses, Spaziergänge und Treffen, und wahrscheinlich auch für amouröse Verabredungen und geheime politische Verhandlungen.

Worüber Sigismund der Alte und Bona bei ihren Spaziergängen auf dem Wawel-Hügel miteinander sprachen, können wir heute nur spekulieren. Es fehlt auch an Informationen, wie die Wawel-Gärten



damals aussahen. Eine interdisziplinäre Gruppe herausragender Forscher arbeitete lange Jahre lang an der zeitgenössischen Rekonstruktion der Gartenanlage. Letztendlich konnte das Ziel erreicht werden, wenn auch nicht gänzlich: Bei einem Spaziergang über den Hügel erfährt der Besucher ebenso viel über die Besonderheiten der Wawel-Gärten selbst wie über das, was Renaissance-Gärten im Allgemeinen auszeichnet. Wo es unmöglich war, die ursprüngliche Form der Gärten zu rekonstruieren, bemühte man sich, zumindest den Stil und den Geist der Gartenkunst der Renaissance wiederaufleben zu lassen. Bei der Wiederanlegung der Wawel-Gärten in ihrer vor Jahrhunderten eingebüßten Pracht stützten sich die Experten unter anderem auf Gemälde und Stiche aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Gelegentlich erlaubte eine kurze Erwähnung in Quellentexten kühne Schlussfolgerungen und deren Umsetzung. So wurde zum Beispiel ermittelt, dass auf dem Hügel Eichenholzkästen für den Anbau von Kräutern und Gewürzen existiert hatten, was die Experten dazu veranlasste, Hochbeete aus Holz mit Pflanzenmosaiken anzulegen. Insoweit möglich, wurde darauf geachtet, nicht nur die Flora, sondern auch den Prozess und die Anbaumethoden selbst zu rekonstruieren. Falls eine in der Renaissance verbreitete Pflanzenart nicht bis in die heutige Zeit überlebt hatte, wurde sie in den Wawel-Gärten durch eine verwandte Gattung ersetzt. Letztendlich wurde auf dem Burghügel eine Landschaft geschaffen, in der Liebhaber von Grünanlagen ihre Kenntnisse über Renaissance-Gärten erweitern und Spaziergänger sich an der schönen Natur erfreuen können.

Die Natur breitet sich hier prunkvoll auf zwei Terrassen aus, ganz im königlichen Stil. Beim Besuch der oberen Terrasse, die auch als Garten der Königin Bona bezeichnet wird, flanieren wir auf einem Ziegelweg zwischen Pflanzen, die in rechteckigen Holzbeeten gepflanzt und symmetrisch in Reihen angeordnet sind. Die geometrische Komposition muss dem Königspaar gefallen haben, als es vom Burgfenster aus auf die obere Terrasse blickte. Die Vegetation bildet hier Muster und eine

natürlich schöne Blumenwiese. Die Artenvielfalt spricht sowohl den Seh- als auch den Geruchssinn an: Lavendel, Margeriten, Malven, Beifuß, Basilikum, Meier, Salbei, Rosmarin, aber auch Hyazinthen, Narzissen, Schwertlilien und Tulpen, die schon damals dank der botanischen Malereien des 16. Jahrhunderts bekannt waren. Was will man mehr?

Von der oberen Terrasse aus bietet sich eine spektakuläre Aussicht auf die untere Terrasse. Der Name „Garten des Königs vor den Bädern“ geht auf die Tatsache zurück, dass hier ein gut erhaltenes Fragment der ältesten Ziegelstraße in Polen entdeckt wurde, die genau zu den königlichen Bädern führte. In Ermangelung zuverlässiger historischer Quellen ist die untere Terrasse keine Reproduktion des ursprünglichen Gartens, sondern eine Art Impression der Gartenkunst des 16. und frühen 17. Jahrhunderts. In der Mitte der Terrasse befindet sich der aus Pflanzen geformter Buchstabe „S“ – eine Anspielung auf das Monogramm von König Sigismund des Alten.

In den Wawel-Gärten sind auch Weinreben zu finden – schließlich gilt Wein als Nektar der Götter. Mit Sicherheit wurden am Südhang des Hügels Trauben angebaut. Dies wird durch historische Rechnungen mit entsprechend ausgewiesenen Ausgaben bewiesen.

Der nördliche Teil der unteren Terrasse wird von einem Obstgarten dominiert, der in der Renaissance als Ziergarten galt. Besonders malerisch wirken die Rosenhecken und die Laube, die einen zeitgenössischen Bezug zu den vor Ort entdeckten Gartenresten darstellt. Vielleicht stand hier einst ein Gewächshaus, in dem Orangenbäume vor der Kälte geschützt waren, deren Früchte direkt aus dem Garten auf der königlichen Tafel landeten, ohne dass sie teuer aus südlichen Ländern importiert werden mussten? Dadurch wurden die königlichen Finanzen entlastet, die zwar üppig vorhanden waren, aber durch Bonas kulinarische Vorlieben ständig beansprucht wurden. Als kluge und für die damaligen Verhältnisse sehr gebildete Frau aß sie anders als ihr Mann: Sie mied die schweren, fleischhaltigen Gerichte der polnischen Küche und bevorzugte italienische Köstlichkeiten, vor allem natürlich Gemüse, für deren Einfuhr sie teuer lohnen musste.

Viele Besucher beschäftigt auch die Frage, ob Bona Sforza im Burgarten das giftige Kraut Eisenhut anbauen ließ... Schließlich wurde sie gerne beschuldigt, ihre Feinde gelegentlich mit Gift loszuwerden. Leider wird unsere Neugier auch diesmal nicht befriedigt: Die Wawel-Gärten schweigen zu diesem Thema wie verhext.



BEDNARSKI-PARK

Wild im Herzen

Den am rechten Weichselufer gelegenen Wojciech-Bednarski-Park erreicht man am besten über den malerischen Pater-Bernatek-Steg, der einen Blick auf die sehenswerte architektonische Silhouette der Cricoteka bietet, dem Dokumentationszentrum der Kunst von Tadeusz Kantor. Die Brücke ist zudem eine gute Adresse für all jene, die auf der einen Seite des Flusses die Weichsel-Boulevards entlang spazieren, aber auch das gegenüberliegende Ufer erkunden wollen. Vor allem aber verbindet der Fußgängersteg die Stadtteile Kazimierz und Podgórze. Podgórze war einst eine unabhängige Stadt, die erst 1915 nach Krakau eingemeindet wurde. Mehr hierüber erfahren Interessierte im Podgórze-Museum. Im Jahr 1941 errichteten die Nationalsozialisten hier das Krakauer Ghetto. Ebenfalls in Podgórze befand sich auch die berühmte Emaille-Fabrik von Oskar Schindler, in der heute ein Museum untergebracht ist. Die Geschichte von Schindler, einem Industriellen und Mitglied der NSDAP, der zahlreiche Krakauer Juden vor der Vernichtung rettete, wurde durch Steven Spielbergs Oscar-prämierten Film „Schindlers Liste“ weltweit bekannt. Das Museum für zeitgenössische Kunst „MOCAK“ befindet sich direkt neben der einstigen Schindler-Fabrik.

Heute ist Podgórze einer der interessantesten Stadtteile Krakaus, der von einem dichten Netz an stimmungsvollen Restaurants und Cafés überzogen ist. Das Herz des Viertels ist der Marktplatz mit der zentral gelegenen Josefskirche, einer der schönsten neugotischen Kirchen

Polens. Etwas oberhalb des Marktplatzes, auf der Anhöhe Krzemionki Podgórskie, befindet sich ein Park, dessen Gründer der lokale Aktivist

Wojciech Bednarski war. Ursprünglich (wahrscheinlich bereits im Mittelalter), hatte dort ein Steinbruch existiert. Der Abbau wurde im 19. Jahrhundert wieder aufgenommen. Hier dominieren Kalksteinfelsen die einzigartige, für den städtischen Raum äußerst ungewöhnliche Landschaft. Als der Park 1896 seine Tore für Einheimische und Besucher öffnete, war der Steinbruch noch in Betrieb. Bednarskis Konzept lag also eine für die damalige Zeit unkonventionelle Idee zugrunde: die Verwandlung eines Industriegebiets in eine Grünfläche, d. h. die Rekultivierung eines durch menschliche Hand degradierten Geländes.

Allerdings waren hier in der Vergangenheit sprichwörtlich noch größere Wunder geschehen: Der Legende nach hatte sich einst ein gewisser Herr Twardowski in einem der Steinbrüche von Podgórze der schwarzen Magie hingegeben, um den Stein der Weisen zu erfinden. Dabei versuchte er, den Teufel zu täuschen, mit dem er einen Pakt geschlossen hatte. Er hatte dem Teufel nämlich seine Seele versprochen, wenn dieser ihn in Rom erwischt. Eines Tages verirrte sich Twardowski durch mangelndes Geschick in ein Gasthaus, das den Namen „Rom“ trug... Zu Ehren des Zauberers, von dem man nicht weiß, ob er eine Fabelfigur war oder tatsächlich im 16. Jahrhundert in Krakau gelebt hat, heißt dieser Steinbruch bis heute „Twardowski-Schule“.

Im heutigen Bednarski-Park soll auch der einzige weiße Rabe der Urzeit gelebt haben – der weiseste unter den Raben, die das Gebiet des späteren Krakau in großer Zahl bevölkert haben sollen und den Menschen heilig waren. Eine Legende besagt, dass der Name dieser Vögel [poln. kruk] der ganzen Stadt ihren Namen gegeben hat.

Zwischen den beiden Weltkriegen wurde der Steinbruch vollständig aufgegeben und in den Bednarski-Park integriert, wodurch die



Landschaft noch malerischer wurde. Heute ist der Park 7,2 Hektar groß und die Felswände haben eine zusätzliche Funktion: Sie umgeben den Sportplatz und bilden eine natürliche Barriere für den Ball. Das geschäftige Treiben der Nachwuchsfußballer und der Kinder auf dem Spielplatz stellt eine ernsthafte Konkurrenz für die Geräusche der Fauna dar, vor allem aber für Spechte, graue Nachtigallen, Pirole und Stieglitze, die den Park zu ihrem Zuhause gemacht haben. Hier nutzen die Vögel die Vorzüge zahlreicher Vogelhäuser, die an den Ästen der Bäume hängen.

Bereits seit Anbeginn seines Bestehens diente der Bednarski-Park auch als Raum für verschiedene Formen der Freizeitgestaltung. Kurz nach der Eröffnung wurde er ähnlich genutzt wie der Jordan-Park. Unter Anleitung von Lehrern wurden hier Kurse für Kinder und Jugendliche abgehalten. Die Verdienste von Wojciech Bednarski, der auch die Entwicklung der Sportinfrastruktur finanziell unterstützte, sind nicht in Vergessenheit geraten: 1937 wurde im Park ein Denkmal für ihn errichtet, das bis heute steht und im Frühjahr von blühenden Tulpen umgeben ist. Einst existieren auch weitere Denkmäler zu Ehren berühmter Polen, wie Jan III. Sobieski, Tadeusz Kościuszko und Adam Mickiewicz. Im Gegensatz zur Natur überdauerten sie die Wirren der Zeit jedoch nicht. Inmitten der lebendigen Natur sind noch Überreste eines der Denkmäler zu finden, was dem Ort eine romantische Atmosphäre verleiht. Die stimmungsvolle Landschaft des Parks ist fest mit der Geländestruktur verbunden: Der Park liegt auf verschiedenen Ebenen und bildet so eine Art „Amphitheater“.

Die Formvielfalt der hier frei wuchernden Vegetation erinnert an einen Zaubergarten. Die Natur im Bednarski-Park kennt keine Grenzen, obwohl wir uns hier immer noch in einem der zentralen Stadtteile von Krakau befinden. Der Eindruck einer gewissen Ursprünglichkeit oder

gar Wildheit wird durch den üppigen Bestand von etwa 3.000 Bäumen verstärkt. Darunter finden sich alte Eichen, Hainbuchen und Buchen, die hier seit einer halben Ewigkeit ungestört wachsen. Der größte Baum, eine Kastanie, hat einen Stammumfang von 172 Zentimetern.

Bei einem Besuch des Parks lohnt sich ein Spaziergang über den Hl.-Benedikt-Hügel. Von hier bietet sich ein malerisches Panorama von Krakau und ein Blick auf den Krak-Hügel.

Wir verlassen den Park, gehen die Steintreppe hinunter und erreichen die Zamoyski-Straße. Hier befindet sich der Hauptsitz des Theaters KTO. Der Bau ist ein Beispiel dafür, wie sich technologisch moderne Lösungen mit der Wiederherstellung der Pracht einer Gebäudefassade aus dem 19. Jahrhundert zu einer harmonischen Einheit verbinden lassen. Und wie sich all das in den natürlichen Hintergrund des üppigen Grüns des Krzemionki Podgórskie und Bednarski-Parks einflechten lässt.



MEHOFFER-GARTEN

Mit dem Pinsel der Natur gemalt

Der Mehoffer-Garten ist eine echte Überraschung, versteckt zwischen den hohen Mauern historischer Bürgerhäuser: Anstelle eines Innenhofs, wie er in diesem Teil der Stadt häufig anzutreffen ist, taucht vor unseren Augen Grün auf. Die Farbe Grün ist hier allgegenwärtig – sie scheint die Wände der Gebäude fast zu verschlingen. Die Vegetation vermittelt den Eindruck, nicht in den Innenhof zu passen und nach draußen zu drängen. Dies ist der erste Eindruck, die auf die Freude über eine unerwartete grüne Enklave im Stadtzentrum folgt. Nach einer Weile weicht sie einem Gefühl

harmonischer Sanftheit, angefüllt von der malerischen Schönheit der Natur.

Der Garten wurde in den 1930er Jahren von Józef Mehoffer angelegt, einem der vielseitigsten Künstler der Bewegung Junges Polen und herausragenden Vertreter des Jugendstils. Damals lebte der Künstler mit seiner Familie in der Krupnicza-Straße 26, wo sich heute ein seinem Werk gewidmetes Museum befindet. Die faszinierende Geschichte dieses Hauses begann aber bereits viel früher: 1869 wurde hier Stanisław Wyspiański geboren. Zu Mehoffers Zeiten diente das Gebäude als gesellschaftlicher und kultureller Salon von Krakau. Der künstlerische Charakter der Straße setzte sich auch in uns näheren Zeiten fort – ganz in der Nähe, in der Krupnicza-Straße 22, lebten, arbeiteten und verkehrten zahlreiche bedeutende zeitgenössische Künstler, wie etwa Wisława Szymborska, Czesław Miłosz und Stanisław Lem.

An das Gebäude in der Krupnicza-Straße 26 grenzte ein Garten an. In dessen Mitte legte Mehoffer eine Rasenfläche mit Blumenbeeten an, die zur Seite des Hauses hin offen war, so dass das Licht ungehindert ins Innere des Gebäudes dringen konnte. Auf den übrigen drei Seiten war der Garten von Reihen von Obstbäumen umgeben, die dem Ort eine intime Atmosphäre verliehen. Der private Charakter wurde durch den Gemüsegarten unterstrichen. Die schlanken, hochaufgeschossenen Pappeln lenkte den Blick des Betrachters nach oben, in Richtung des zum Himmel offenen Raums. Die Reben kletterten an den Mauern empor und eroberten die Steinmauern.



Einen schönen, farbenfrohen Akzent bildeten die Rosen im Garten, die ihn noch heute zieren. Ebenso wie wie Jasmin, Veilchen, Flieder oder Maiglöckchen, die hier jedes Jahr ihre Frühlingsdüfte verbreiten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gehörte die Blütezeit des Gartens der Vergangenheit an – für lange Zeit, aber nicht unwiderruflich. Im Jahr 2003 begann das Nationalmuseum in Krakau mit dem Wiederaufbau der Gartenanlage nach historischem Vorbild. Die Arbeiten basierten auf einer ikonographischen Analyse, einschließlich der von Mehoffer persönlich gemalten Landschaften, sowie auf Grabungsarbeiten vor Ort. Derzeit ist der Garten von Frühjahr bis Herbst für die Öffentlichkeit zugänglich. Hier können Sie in Ruhe eine Tasse Kaffee trinken. An Platz mangelt es nicht, denn der Raum gegenüber der Treppe zum Haus wurde eigens für die Gäste des Cafés erheblich vergrößert. Wie früher wird der Garten von einer mächtigen Stieleiche dominiert.

Heute beruhigt der Garten die Sinne, regt aber gleichzeitig die Fantasie an. Auf diese Weise bleibt er der Intention Mehoffers treu, für den die Natur eine Quelle der künstlerischen Inspiration und eines der Hauptthemen seines Schaffens war. Der Garten in der Krupnicza-Straße hatte eine besondere Bedeutung im Leben des Künstlers – er fungierte ihm als Zufluchtsort in den letzten Jahren seines Lebens. Zwei Monate vor seinem Tod im Jahr 1946 malte Mehoffer ein Gemälde mit dem Titel „Vor dem Haus“. Es zeigt den Garten in der Krupnicza-Straße 26 in der Frühlingssonne. Es ist Mai. Es riecht nach Flieder. Die blühende Natur wirft Schatten auf die Erde und die Mauern der Stadthäuser. Eine in Orange gekleidete Frau geht die Terrassentreppe hinunter. Sie wendet ihr Gesicht der Sonne zu und breitet ihre Arme in einer Geste der Anbetung der Natur aus. Gleich wird sie in den Garten treten und im Grün versinken. Welch wohltuende Glückseligkeit....



STRZELECKI-PARK

Wer schießt das Huhn?

Wenn wir von den Planty aus in Richtung Lubicz-Straße gehen, passieren wir das historische Bahnhofsgebäude mit seiner Neorenaissance-Fassade. Völlig unerwartet taucht jedoch buchstäblich nur wenige Schritte später wieder ein Stück städtisches Grün vor uns auf: der Strzelecki-Park (Schützenpark). Diese Grünanlage liegt größtenteils auf flachem Land, umgeben von Stadthäusern. Der Strzelecki-Park war nach den Planty der zweite öffentliche Stadtpark im Krakau des 19. Jahrhunderts. Im Laufe der Geschichte haben sich Größe und Optik des Parks geändert: von einem Garten im englischen Stil bis hin zum Gegenteil. Heute besteht die Anlage hauptsächlich aus rund 200 Bäumen, darunter mit einer ahornblättrigen Platane auch ein Naturdenkmal. Neben der Natur ist aber auch die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Strzelecki-Parks interessant.

Im Jahr 1836 erwarb ein gewisser Józef Louis, der damalige Schützenkönig, das Gelände des künftigen Parks mit eigenen Mitteln und schenkte es dem Krakauer Schützenverein. Es handelte sich um eine Zunftorganisation, die höchstwahrscheinlich seit dem späten 13. oder frühen 14. Jahrhundert in der Stadt existierte. Sie wurde nach dem Vorbild ähnlicher Vereine gegründet, die sich seit dem Mittelalter in fast ganz Europa etabliert hatten. Die Mitglieder waren Bürger der Stadt und wurden regelmäßig militärisch ausgebildet, um im Falle eines bewaffneten Angriffs an der Verteidigung ihrer Stadt mitzuwirken.

Die Krakauer Schützenbrüder legten in kurzer Zeit einen Park in der Lubicz-Straße an und errichteten dort auch ihren Hauptsitz, das

neugotische Celestat-Palais (deutsch: Zielstätte). Im Laufe der Jahre wurde der Bau um einen Schützensaal erweitert, der lange Zeit der größte Ballsaal Krakaus blieb. Außerdem wurde im Park neben einem Aussichtsturm auch ein Schießstand errichtet. Dort wurde der traditionelle Wettkampf im Holzhühnerschießen abgehalten. Einer alten und reichen Tradition zufolge wird der Titel des Schützenkönigs an den besten Schützen unter den Brüdern vergeben – und zwar an denjenigen, der den letzten Teil eines Huhns, das auf einer hölzernen Zielscheibe platziert wurde, mit einem Pfeil abschießt.

Am Schießstand trainierten die Schützenbrüder ihre Fertigkeiten und veranstalteten Wettkämpfe, während der Park von den Krakauern im 19. Jahrhundert häufig und gerne besucht wurde. Jahrzehntlang spielten der Park und dessen Gebäude auch eine repräsentative Rolle. Zu den Besuchern zählten gekrönte Häupter, wie etwa Kaiser Franz Joseph, der sogar selbst sein Glück am Schießstand versuchte, aber jedes Mal daneben schoss. Später traten prominente Persönlichkeiten aus Kunst- und Politik in Erscheinung, wie etwa Jan Paderewski und Marschall Józef Piłsudski sowie mehrere polnische Staatspräsidenten, u.a. Ignacy Mościcki. Das Celestat-Palais wurde auch von Marschall Ferdinand Foch besucht. Die prominenten Gäste verliehen dem Strzelecki-Park Prestige und stärkten mit ihrer Anwesenheit auch die Stellung der Schützenbrüder in der gesellschaftlichen Hierarchie.

Manchmal waren bis zu einer halben Tausend Gäste im Park, wie z.B. beim Empfang anlässlich der Enthüllung des Grunwald-Denkmals auf dem Matejko-Platz am 500-jährigen Jahrestag des Sieges bei Tannenberg. Fast seit Beginn seines Bestehens und bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs pulsierte das gesellschaftliche und kulturelle Leben im Strzelecki-Park. Im Jahr 1840 fand hier die erste Silvesterfeier überhaupt in Krakau statt. Der Park war Schauplatz von Triumphzügen neugewählter Schützenkönige, von Feuerwerken, Zirkusvorstellungen, Konzerten und Theateraufführungen, die an



Wochentagen gelegentlich vom Lärm der Schüsse übertönt wurden, die von den Brüdern beim Üben abgegeben wurden.

Im Schützenpark wurde jedoch nicht nur gefeiert. Damals wie heute war die Schützengilde auch eine gemeinnützige Organisation. Der Garten war Zeuge zahlreicher Aktivitäten, wie z. B. einer Spendensammlung für die Brandopfer nach dem Stadtbrand in Krakau im Jahr 1850. Falls aus gesellschaftlichen oder historischen Gründen erforderlich, stellte der Verein die Parkgebäude zur Verfügung, sei es für Pilgergruppen, die anlässlich des 300. Jahrestages der Heiligsprechung des Heiligen Hyazinth nach Krakau strömten, oder als Unterkunft für die polnischen Legionen während des Ersten Weltkriegs.

Die Schützengilde war und ist auch heute noch eine Organisation, die auf patriotischen Idealen fußt und diese in der Bevölkerung popularisiert. Dies spiegelte sich unter anderem in den von den Schützenbrüdern gestifteten Denkmälern wider, die Ende des 19. Jahrhunderts im Park errichtet wurden: für König Jan III. Sobieski anlässlich des 200. Jahrestags des Sieges bei Wien und für König Sigismund Augustus, der der Schützengilde einst ihr Statut verliehen hatte. Zu den neueren Elementen zählen ein Denkmal für Johannes Paul II., ein 2017 errichteter Obelisk, der an das 750-jährige Bestehen der Schützengilde erinnert, und eine Statue zu Ehren von Józef Louis. Eine besonders interessante Geschichte ist mit Marcin Oracewicz verbunden, einem hervorragenden Schützen und Mitglied der Schützengilde, dessen Büste 1890 direkt neben dem Celestat-Palais aufgestellt wurde. Im Juni 1768 hatte er sich freiwillig zur Verteidigung Krakaus gegen die russische Armee gemeldet. Einigen Berichten zufolge lud Oracewicz, nachdem ihm die Munition ausgegangen war, sein Gewehr mit einem von seinem Mantel abgerissenen Knopf, legte an und... erschoss so den Oberbefehlshaber der russischen Armee. Obwohl die Gründe für die Verwendung seines Knopfes als Kugel gelegentlich unterschiedlich interpretiert werden, besteht kein Zweifel daran, dass er es war, der den feindlichen Offizier erschoss – bei der Exhumierung der in der Schlacht gefallenen Russen wurde ein Schädel mit einer charakteristischen tiefen Schusswunde gefunden.

Von den Ideen und Idealen der Schützengilde zeugen nicht nur Denkmäler, sondern wie es sich für einen Park gehört auch die Natur selbst. Die Schützenbrüder pflanzen in ihrem Garten Bäume, die an wichtige nationale Ereignisse und Jahrestage erinnern. Diesem Brauch ist es zu verdanken, dass der Baumbestand des Parks um die „Eiche des dritten Jahrtausends A.D. 2000“ und eine Platane bereichert wurde, die am Tag des Todes von Johannes Paul II. Wurzeln schlug.

Das Schicksal der Schützengilde und damit des Strzelecki-Parks ist seit jeher mit der Geschichte Polens verwoben. Während der nationalsozialistischen Besetzung wurden die Parkgebäude zu einer Wäscherei und Entlausungsanlage für deutsche Soldaten umfunktioniert. In den 1950er Jahren nahm die Verwüstung des Parks ihren Lauf, was der Situation der Schützengilde selbst entsprach – sie wurde aufgelöst und ihr Vermögen beschlagnahmt. Zwar wurde die Organisation 1957 neu registriert, aber der Park war noch bis in die 1990er Jahre hinein dem Verfall preisgegeben. Erst als 1997 eine Zweigstelle des heutigen Krakauer Stadtmuseums im Celestat-Palais eröffnet wurde, wurde begonnen, den Park in seinem alten Glanz wieder aufzubauen und damit die Traditionen der Krakauer Schützengilde zu pflegen. Es handelt sich um das einzige Museum der Welt, das nicht nur die Geschichte einer Schützengilde an ihrem historischen Sitz präsentiert, sondern auch die Geschichte der Schützengilden in Polen und Europa. Das Celestat-Palais beherbergt auch das wertvollste Schmuckstück der Gilde – ein silbernes Huhn mit Edelsteinen, das der Stadtrat von Krakau 1565 den Brüdern geschenkt hatte.

Heute gehören 200 Krakauer der Schützengilde an – ausschließlich Männer. Über die Jahre erhielten 20 Persönlichkeiten aus Polen und der ganzen Welt den Titel des Ehrenbruders erhalten, darunter etwa George W. Bush. Papst Johannes Paul II., ebenfalls Ehrenmitglied der Schützengilde, wurde mit dem Großkreuz der Krakauer Schützengilde mit der Nummer 1 ausgezeichnet.

Die jüngsten Anwärter auf den Titel des Schützenbruders müssen sich zunächst einmal auf die Such nach dem Huhnsymbol finden, das auf verschiedenen Gegenständen im Garten prangt. Na, wer schafft es, alle Hühner im Strzelecki-Park zu „schießen“?

BOTANISCHER GARTEN DER JAGIELLONEN-UNIVERSITÄT

Pflanzliche Weltkarte

Wenn Sie bei Ihrem Spaziergang an der Kreuzung der Mikołajska-Straße und des Planty-Parks stehen drehen Sie sich nicht um, um so Stattdessen geht es in eine andere Richtung: wir gehen geradeaus, weit in die Kopernik-Straße hinein. Obwohl sie auf den ersten Blick unscheinbar wirkt, wird schnell klar, dass sie den viel erfolgreichereren Krakauer Trakten nicht viel nachsteht. Zunächst kommen wir an der Nikolaus-Kirche vorbei, die an der alten Route von Krakau nach Rus



liegt und deren Ursprünge bis ins 11. oder 12. Jahrhundert schnell wie möglich wieder in die Nähe des Marktplatzes zu gelangen. zurückreichen. Kurz darauf erspähen wir einen fast 68 Meter hohen Kirchturm, der nur von den Türmen der Marienkirche überragt wird. Er gehört zur Herz-Jesu-Basilika, die ein Beispiel für die modernistische Architektur und das Gesamtkunstwerk des frühen 20. Jahrhunderts ist. Im Inneren sind Skulpturen des bedeutenden Künstlers Xawery Dunikowski zu sehen. Noch ein paar Schritte weiter taucht ein wunderschönes Gebäude auf – die Barockkirche der Unbefleckten Empfängnis der Heiligen Jungfrau Maria. Sie beherbergt Krakaus umfangreichste Sammlung von Werken aus schwarzem Dębnik-Marmor aus dem 17. Jahrhundert. Am Ende der Kopernik-Straße wird unsere kleine „touristische Nonchalance“ mehr als belohnt: Wir stehen direkt vor dem Eingang zum ältesten botanischen Garten Polens – einem „lebenden Museum der globalen Flora“.

Der Botanische Garten wurde 1783 als Forschungsgarten der Krakauer Akademie gegründet – bis zum 19. Jahrhundert war dies der gebräuchliche Name für die Jagiellonen-Universität, die älteste Universität Polens und eine der ältesten in diesem Teil Europas.

Damals diente der Garten als Hilfseinrichtung der Fakultät für Chemie und Naturgeschichte. Er wurde ursprünglich im Stil eines französischen Barockparks angelegt, in dem eine Sammlung von Zier- und Heilpflanzen kultiviert wurde. Der Garten wuchs jedoch schnell und es kamen neue Elemente hinzu, die Form und Charakter veränderten. Bereits 1786 wurden die ersten Gewächshäuser errichtet, in denen Bananen, Zitronen, Orangen, aber auch Melonen und Wassermelonen angebaut wurden. Bald wurde ein Palmenhaus gebaut und sogar eine Sternwarte eingerichtet. Der Botanische Garten hatte schon immer weitreichende Ziele: Hier wurden die ersten Ballonfahrten in Polen organisiert.

Die Geschichte des Gartens beeinflusste das Schicksal der polnischen Botanik im Allgemeinen, besonders stark jedoch kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. Schließlich hatte der Garten als einzige Einrichtung seiner Art die Kriegszeit überstanden, wobei nur relativ wenige der 1.200 Pflanzenarten vernichtet worden waren. So konnte er als Samenreservoir genutzt werden und ermöglichte so den Wiederaufbau anderer Gärten in Polen nach dem Flächenbrand des Krieges. Seine heutige Gestalt verdankt die Anlage dem bedeutenden Botaniker Władysław Szafer, der fast 30 Jahre lang als Direktor tätig war. Heute ist der Botanische Garten der Jagiellonen-Universität nicht nur ein Naturdenkmal, sondern auch eine wissenschaftliche, pädagogische, künstlerische und kulturelle Einrichtung, die seit 1976 in das Denkmalregister eingetragen ist. Hier befindet sich auch das Museum des Botanischen Gartens, mit der älteste Museumssammlung Polens, in der u. a. eine Dauerausstellung tropischer Pflanzen zu sehen ist.

Heute hat der Garten einen parkähnlichen Charakter, auch mit Elementen eines Landschaftsparks. Wenn wir die Schwelle überschreiten, beginnt eine faszinierende Reise durch eine 9,6 Hektar große botanische Weltkarte. Es gibt viel zu sehen: Rund 5.000



Pflanzenarten und -sorten aus verschiedenen Kontinenten sind hier heimisch. Mit Leichtigkeit und vor allem großem Vergnügen bewegen wir uns auf dem sinneserweckenden „Theatrum der Flora“ zwischen dem japanischen Garten, Ostasien und Nordamerika und durchqueren dabei die Gebirgszüge der Alpen, der Karpaten, des Balkans, der Pyrenäen und des Kaukasus. Überall bewundern wir Exemplare von Pflanzen, die so ungewöhnlich sind, dass sie fast unwirklich erscheinen. Kurz darauf aber kann es passieren, dass wir uns etwa in einem Bauerngarten wiederfinden, wo uns die Pflanzenwelt plötzlich sehr vertraut vorkommt. Im Garten sind auch beeindruckende Gruppen von u.a. Kastanienbäumen, Ahornbäumen, Lärchen und Birken zu sehen. Manchmal ist nicht die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Art, sondern ein bestimmtes ästhetisches Merkmal der Schlüssel zur Schaffung einer solchen Pflanzenlandschaft. Das beste Beispiel dafür ist eine Gruppe von Bäumen mit farbigem Laub an einem Ort. Nur die Natur malt derart stimmungsvolle Bilder.

In einem Garten mit einer derart langen Geschichte stehen natürlich auch prächtige alte Bäume. Das älteste Exemplar ist eine etwa 220 Jahre alte Stieleiche. Die Bezeichnung Jagiellonen-Eiche ist ein symbolischer Hinweis auf den wissenschaftlichen und didaktischen Charakter des Gartens unter der Schirmherrschaft der Jagiellonen-Universität. Mit den zwei Hartriegelbäumen und der ältesten Akazie Polens hat die Eiche reichlich alte Nachbarn. Aber auch exotische Bäume haben sich als widerstandsfähig gegenüber dem polnischen Klima und dem Zahn der Zeit erwiesen, insbesondere die 150 Jahre alten Sagopalmarne, die zu den ältesten in diesem Teil Europas gehören und nicht ohne Grund als „lebende Fossilien“ bezeichnet werden. Auch die Kanarische Dattelpalme wird es eher nicht bei ihren noch eher bescheidenen hundert Jahren bewenden lassen – für sie wurde das eigens Gartengewächshaus ausgebaut, damit sie weiter wachsen kann.

Der Botanische Garten ist jedoch nicht für alle Lebewesen ein Ort, an dem man in Ruhe alt werden kann. Der gute Ruf des Gartens wird durch das Vorhandensein fleischfressender Pflanzen etwas getrübt,



die sich nicht nur von Insekten, sondern auch von kleinen Wirbeltieren ernähren. Zum Glück muss der Mensch sie nicht fürchten, und es lohnt sich, einen Blick auf diese ungewöhnlichen Pflanzen zu werfen, indem man die Schritte in Richtung des feuchten und gut besonnten Teils der Anlage lenkt. Nach solch intensiven Eindrücken ist es an der Zeit, die Nerven zu beruhigen. Die wunderschöne Orchideensammlung, die älteste und prächtigste in Polen, ist dafür mehr als geeignet. Beim Besuch des Gartens lohnt es sich auch, die sog. Nutzpflanzen zu betrachten, deren Potenzial von Menschen genutzt wird. In dieser Gruppe finden sich interessante Pflanzen, deren Eigenschaften wir fast täglich genießen, wie etwa die Kakaopflanze und die Kaffeepflanze. Ein Ausflug in den Botanischen Garten gleicht auch einer Reise durch ungewöhnliche thematische, kulturelle und historische Motive. So lassen sich beispielsweise Pflanzen mit symbolischem Wert aus der Bibel entdecken. An jedem Exemplar befindet sich eine Tafel mit dem passenden Bibelzitat.

Beim Betreten des Krakauer Botanischen Gartens überschreiten wir eine Grenze, hinter der unsere Zugehörigkeit zur Natur bekräftigt wird, obwohl direkt daneben eine belebte Stadtstraße liegt. Wir befinden uns in einer Oase, in der nicht nur wir am liebsten länger bleiben würden. Mehr als 1000 gefährdete Pflanzenarten haben hier ihre Heimat gefunden. Im Garten sind auch Vertreter von Tierarten heimisch, die in freier Natur nur noch selten anzutreffen sind, wie der Wiedehopf und der Ziegenmelker. Von Zeit zu Zeit leben hier auch zahme Füchse, die nicht mehr wegziehen wollen.

Wir verlassen den Botanischen Garten zwar nun, können aber durch den Kauf einer der im Gartenverkauf angebotenen Pflanzen einen Teil der Anlage mit nach Hause nehmen (nach vorheriger telefonischer Anmeldung). Am besten ist es aber, einfach so oft wie möglich wiederzukommen. Dazu gibt es im Kalenderjahr recht viele Gelegenheiten, denn im Klima dieser Region Polens ist die Zeit der intensiven Pflanzenentwicklung mit etwa 165 Tagen durchaus beachtlich. Aufgrund der Blütezeit der Magnolie ist der Mai der

schönste Monat. Dann wirkt der Garten absolut traumhaft, vor allem wenn man sich von ihrem Vanille-Zitrus-Duft berauschen lässt.

HENRYK-JORDAN-PARK

Für den Nachwuchs

Obwohl der Jordan-Park in der Nähe der bei Einheimischen und Touristen überaus beliebten Błonia-Wiesen liegt, ist er einer der beliebtesten Parks in Krakau. Was ist das Geheimnis seines Erfolgs? Zweifellos von Bedeutung waren die Absichten, die hinter der Schaffung des Parks standen. Die Geschichte der Grünanlage reicht bis ins späte 19. Jahrhundert zurück. Angelegt wurde der Park auf dem Gelände der Nationalen Landwirtschafts- und Industrieausstellung von 1887, deren Organisatoren einen provisorischen Garten gestaltet hatten. Es wurden Wege zum Ausstellungspavillon und zu den einzelnen Ständen angelegt, 24.000 Bäume auf einer Fläche von 10 ha gepflanzt, Blumenbeete konzipiert und ein Abschnitt des nahe gelegenen Flusses Rudawa begradigt. Im Anschluss an die Ausstellung legte Dr. Henryk Jordan, ein bekannter Arzt, sozialer Aktivist und Pionier der Hygiene und Erholung, dem Stadtrat einen Plan vor, um das Gelände in einen Park für Kinder und Jugendliche zu verwandeln. Das Konzept für den Park wurde von Bolesław Malecki, dem damaligen Verwalter der Planty, erstellt. Der zentrale Teil des Parks rund um die Alleen und Denkmäler, die an bedeutende polnische Persönlichkeiten erinnerten, war den Spaziergängern gewidmet. Weitere Bestandteile des Konzepts waren Spielplätze und eine Reihe von Turngeräten für den Nachwuchs. In seiner Blütezeit verfügte der Park über 14 Sportplätze unterschiedlicher Form, Größe und Zwecke. Im Jahr 1901 nutzten fast 40.000 junge Menschen dieses Angebot.

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde der Betrieb des Parks unterbrochen und er verfiel zusehends. Die Jahre des Zweiten Weltkriegs hingegen waren die dunkelsten in der Geschichte der Grünanlage. Sämtliche Ideen und Errungenschaften von Henryk Jordan wurden zunichte gemacht: Der Park wurde in einen nur für



Deutsche zugänglichen Stadtgarten umgewandelt. Das Einzige, was überlebt hat, sind die Denkmäler, die rechtzeitig vor den Kriegswirren versteckt wurden.

Kurz nach Kriegsende kehrten sie an ihren Platz zurück, was ein Zeichen für die allmähliche Wiederbelebung des Parks war. Derzeit besteht die Allee der Großen Polen bereits aus mehr als 50 Büsten auf Sockeln und ist mit Sicherheit noch nicht vollständig. Der Park hat sich seinen Erholungscharakter bewahrt. Auf dem mehr als 21 Hektar großen Gelände befinden sich Fußball-, Volleyball-, Basketball- und Bouleplätze, ein Skatepark, eine Kletterwand sowie ein Gesundheitsparcours. An Sommertagen ist der Wasserspielplatz neben dem Rodelberg am stärksten besucht.

Vom ursprünglichen Erscheinungsbild des Jordan-Parks sind heute nur noch die Hauptallee und der zentral gelegene neoklassizistische Kreisweg erhalten. Die Erinnerung an den Park von einst wird aber noch immer von alten Hainbuchen, Stieleichen und sogar Ulmen und Linden bewacht, die mehr als ein Jahrhundert alt sind. Und der Lärm von amüsierten Kinderstimmen hallt hier nach wie vor durch die Luft.

BŁONIA-WIESE

Städtische Wiese

Krakau ist nach Warschau die zweitgrößte Großstadt in Polen. Und dennoch befindet sich nur 15 Gehminuten vom Marktplatz entfernt eine Wiese. Und zwar nicht irgendeine, sondern eine riesige Grünfläche mit Größe von 48 ha. Willkommen auf der Krakauer Błonia-Wiese, oder wortwörtlich auf der „Großen Wiese“. Im Mittelalter war die Wiese wahrscheinlich noch ein gutes Drittel größer als heute. Der Name „Błonia“ taucht erstmals 1402 in den Aufzeichnungen des städtischen Rechnungsbuchs auf. Das Gebiet war das Überbleibsel eines breiten Überschwemmungsgebiets des nahe gelegenen Flusses Rudawa. Es handelte sich um ein extrem feuchtes Gebiet, das von zahlreichen Teichen und Seen umgeben war. Wenn der Wasserstand zu stark anstieg, verwandelte sich die Błonia-Wiese in einen riesigen Stausee.

Der südliche Teil der Wiese gehörte ursprünglich zum Norbertinerinnenkloster im Krakauer Stadtteil Zwierzyniec. Im 14. Jahrhundert beschlossen die Schwestern jedoch, die Wiese gegen ein Stadthaus in der Floriańska-Straße einzutauschen. Damals konnten sie noch nicht ahnen, dass das Gebäude gleich nach der Unterzeichnung des Kaufvertrages abbrennen würde. Seitdem ist die Błonia-Wiese im



Besitz der Krakauer Stadtverwaltung. Dennoch ließen sich Stadtplaner aller Art – sowohl unverbesserliche Visionäre als auch Pragmatiker – nicht davon abhalten, angesichts eines derart riesigen leeren Grundstück im Herzen der Stadt ins Träumen zu geraten.

Die Nationalsozialisten waren kurz davor gewesen, die Wiese in das Stadtgefüge einzugliedern. Bereits 1939 gab es den Plan, hier ein exklusives Regierungsviertel zu errichten, in dem fast 10.000 deutsche Beamte arbeiten sollten. Das Konzept war Teil eines umfassenderen Plans, Krakau in das „Nürnberg des Ostens“ zu verwandeln. Glücklicherweise wurden die Pläne aufgegeben, da der mit dem Projekt beauftragte Architekt Hubert Ritter ein gewisses städtebauliches Feingefühl besaß und schließlich beschloss, weniger stark in die bestehende Stadtstruktur einzugreifen. Auch nach dem Krieg mangelte es nicht an Ideen zur „Bewirtschaftung“ der Błonia-Wiese. In den 1960er Jahren wurde beispielsweise der Wunsch laut, hier Gebäude für die Akademie der Schönen Künste zu errichten. Doch seit dem Jahr 2000 können Naturliebhaber aufatmen: Die Wiese steht offiziell unter Denkmalschutz, so dass Bauvorhaben aller Art nicht mehr möglich sind.

Sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart war die Błonia-Wiese Schauplatz von bedeutenden gesellschaftlichen und kulturellen Ereignissen: vom ersten Start eines Flugzeugs in der Stadt im Jahr 1894 über große Jubiläumsfeiern wie die 500-Jahr-Feier der Schlacht bei Tannenberg im Jahr 1910, bis hin zu den Begegnungen von Papst Johannes Paul II. mit abertausenden Gläubigen, die hier stattfanden.

Im Laufe der Geschichte kamen der Błonia-Wiese zahlreiche verschiedene Rollen zu – von Freizeit und Kultur bis hin zu militärischen und wirtschaftlichen Zwecken. Im Mittelalter weideten

hier die Bewohner der umliegenden Dörfer ihr Vieh. Die Funktion der Błonia-Wiese als städtische Weide gehört erst seit 1965 endgültig der Vergangenheit an. Kühe und Pferde verschwanden unwiderruflich von der Wiese, als nebenan das prestigeträchtige Hotel Cracovia gebaut wurde. Durchaus verständlich, dass man den vornehmen Hotelgästen einen solchen „Blick auf Krakau“ aus ihren Fenstern ersparen wollte...

Heute befindet sich das ehemalige Hotel Cracovia im Besitz des Nationalmuseums, das in dem Gebäude einen Ausstellungsraum einrichten will, der dem polnischen Design und der Architektur des 19. und 20. Jahrhundert gewidmet werden soll. Zusammen mit anderen Gebäuden an der Hauptstraße Aleje Trzech Wieszczów bildet das Hotel Cracovia einen repräsentativen architektonischen Komplex, der dem Geist der Moderne entsprungen ist. Auf der gegenüberliegenden Seite der Błonia erhebt sich das klassizistische, monumentale Hauptgebäude des Nationalmuseums, das in seinen zwölf Abteilungen rund 900.000 Exponate beherbergt. Von hier aus können wir unsere Wanderung um die Błonia beginnen.

„Die Błonia umrunden“ bedeutet, fast 3,6 Kilometer zu Fuß zu gehen. An Freiwilligen mangelt es nicht – die Anlage ist eines der beliebtesten Sport- und Erholungsgebiete in Krakau. Die Wiese ist von einer asphaltierten Straße umgeben, die von Spaziergängern, Joggern, Radfahrern und Inline-Skatern genutzt werden kann. Bei einem Spaziergang entlang der Allee des Dritten Mai lohnt sich auch ein Abstecher in die Siedlung Cichy Kącik, ein Villenviertel aus der Zwischenkriegszeit, das als Musterbeispiel modernistischer Architektur gilt. Der Spaziergang ist auch an heißen Tagen nicht besonders anstrengend, da die Bäume am Rande der Błonia-Wiese Schatten spenden und die Spaziergänge so natürlich vom Straßenverkehr abschirmen. Am häufigsten zu finden sind Linden, Ahornbäume und Eschen. Einen ganz besonderen Reiz verleihen dem Gelände die Kastanienbäume und Weiden, die in der polnischen Kultur eine symbolische Bedeutung haben – sie sind ein uraltes Zeichen der



Fruchtbarkeit und ein Symbol der polnischen (und insbesondere masowischen) Landschaft, die ganz selbstverständlich eng mit der Musik von Frederic Chopin verbunden ist. Das Herzstück der Natur der Błonia-Wiese ist jedoch nicht der Baumbestand, sondern die verschiedenen Grasarten, die mit der für ihre Umgebung typischen Vegetation koexistieren. Das Wachstum des Grases erfolgt hier natürlich und ganz ohne besondere menschliche Eingriffe. Dies macht die Błonia zu einem wahren Paradies für Insekten. Besonders an heißen Sommerabenden erzeugen sie eine regelrechte Symphonie von Naturgeräuschen. Die Musik der Natur erklingt direkt neben einer der meistbefahrenen Straßen der Stadt, was für unvergessliche und fast schon surrealistische Eindrücke sorgt. Bei einem Aufenthalt in Krakau ist dieses Konzert ein absolutes Muss.

WOLSKI-WALD

Wäldchen genannt

Eingefleischte Krakauer, die für ihre Vorliebe für Verkleinerungsformen bekannt sind, bezeichnen den Wolski-Wald einfach als „Wolski-Wäldchen“. Dabei ist aber keineswegs beabsichtigt, dessen Größe oder Bedeutung zu schmälern. Es kein Zeichen von Ironie, geschweige denn von Spott. Im Gegenteil, die Krakauer drücken auf diese Weise ihre große Sympathie für den Wolski-Wald aus, den sie als Ort der Begegnung, Spaziergänge und Erholung lieb gewonnen haben. Sie besuchen ihn so häufig und so zahlreich, dass er bereits zu einem der Symbole von Krakau geworden ist.

Der Wolski-Wald wird oft als die „grüne Lunge der Stadt“ bezeichnet. Früher suchten die Einheimischen hier Schutz vor der sogenannten „Pestluft“, d.h. den Seuchen, die Krakau über die Jahrhunderte oft heimsuchten. Der Wald bietet viel frische Luft und ist die größte Grünfläche innerhalb der Stadtgrenzen. Er liegt im westlichen Teil der Stadt im Stadtteil Zwierzyniec, acht Kilometer vom Zentrum entfernt.

Mit einer Fläche von 422 ha ist er einer der größten städtischen Waldparks nicht nur in Polen, sondern auch in ganz Europa. Die Gegend ist Teil der Krakau-Wieluner Jurahochfläche. Der Wald überwuchert beachtliche Hügel, wobei der höchste, der Sowiniec, ganze 358 m über dem Meeresspiegel liegt. Der Waldkomplex thront über der Stadt und bildet einen natürlichen Kontrapunkt zur Architektur von Krakau. Er erhebt sich fast 100 Meter über dem Marktplatz der Altstadt.

Trotzdem bietet der Wolski-Wald nicht viele Möglichkeiten, um das Panorama der Stadt zu bewundern, da die Aussicht von den Baumkronen verdeckt wird. Es gibt jedoch einen Ort, von dem aus man sowohl einen hervorragend Blick auf Krakau als auch auf den Wald selbst hat. Die Rede ist vom Unabhängigkeitshügel [poln. Kopiec Niepodległości], allgemein bekannt als Piłsudski-Hügel, zu dem insgesamt sieben verschiedene Wanderwege im Wolski-Wald führen. Der Piłsudski-Hügel ist der höchste und auch jüngste der fünf Krakauer Hügel sowie der größte Hügel Polens. Mit den Arbeiten zur Aufschüttung der Hügel wurde im Jahr 1934 anlässlich des 20. Jahrestag des Abzugs der Ersten Kaderkompanie der Legionen aus Krakau begonnen. Ein Jahr später, bereits nach dem Tod von Marschall Józef Piłsudski, wurde der Hügel nach ihm benannt. Die symbolträchtige Anhöhe wurde mit Asche und Erde von verschiedenen Schlachtfeldern aufgeschüttet, auf denen zwischen 1794 und 1920 der Kampf um die Unabhängigkeit Polens ausgetragen wurde. Die Arbeiten wurden 1937 abgeschlossen, als der Hügel eine Höhe von etwa 35 Metern erreicht hatte. Er wird gelegentlich auch als „Grab der Gräber“ bezeichnet, da am Fuß des Hügel Erde von Schauplätzen der Kämpfe und des Martyriums der Polen während der beiden Weltkriege und des kommunistischen Regimes aufgeschüttet wurde.

Das Schicksal des Piłsudski-Hügels nach dem Zweiten Weltkrieg war sowohl dramatisch als auch äußerst interessant. Die kommunistischen Machthaber sorgten dafür, dass der Hügel in Vergessenheit geriet. Er erinnerte die Bevölkerung nämlich an historische Ereignisse, die für die neue Regierung unbequem waren. Es wurden verschiedene Versuche unternommen, den Piłsudski-Hügel zu zerstören, und es gab sogar Bemühungen, ihn mit einem Panzer zu in Schutt und Asche zu legen. Paradoxerweise hatte das kommunistische Regime jedoch nichts dagegen einzuwenden, auch in der offiziellen Kommunikation die Bezeichnung „Route der zwei Hügel“ zu verwenden, von denen einer natürlich der Piłsudski-Hügel war, der schließlich aus dem nationalen

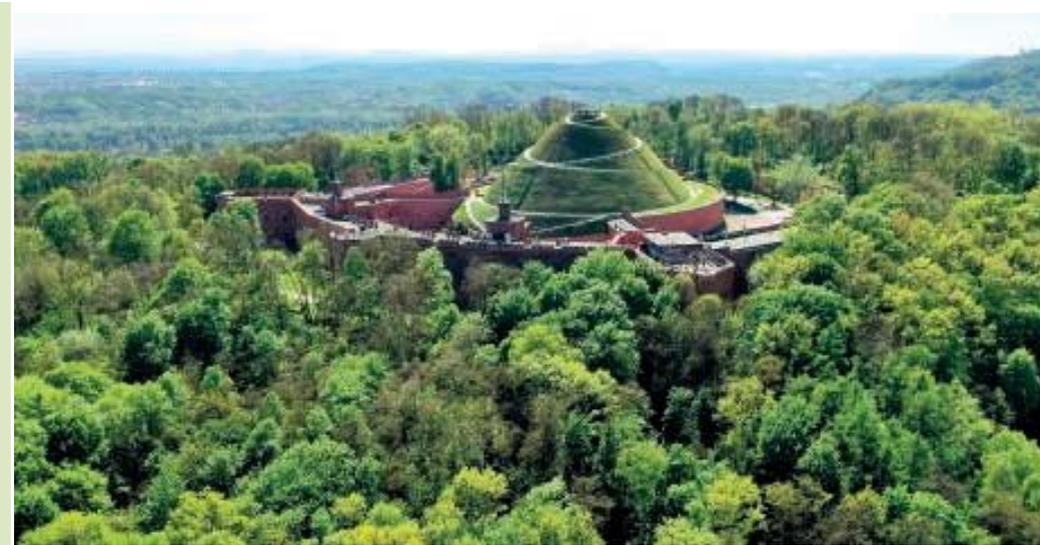


Bewusstsein verschwinden sollte. Der zweite hingegen ist der berühmte Kościuszko-Hügel.

Der Kościuszko-Hügel ist der älteste seiner Art in der Stadt. Er wurde nach dem Vorbild der beiden prähistorischen Hügel Krakus und Wanda errichtet, die bis heute erhalten geblieben sind, obwohl sie bereits im siebten Jahrhundert wahrscheinlich als Kultstätten oder Wachtürme aufgeschüttet wurden. Im Jahr 1820 beschloss der Senat der Republik Krakau die Errichtung eines neuen symbolischen Grabhügels zu Ehren des Oberbefehlshabers Tadeusz Kościuszko. Nach drei Jahren war der Hügel auf der Anhöhe der Hl. Bronisława fertig. Er war Ausdruck der patriotischen Überzeugungen und der Kultur der polnischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. Die Errichtung war dem Engagement fast der gesamten Bevölkerung zu verdanken. Als Beweis mag der Hinweis genügen, dass die Liste der namentlich genannten Spender des Hügelns wahrscheinlich die längste bis zur Veröffentlichung der Gefallenenzählung während des Ersten Weltkriegs war.

Mitte des 19. Jahrhunderts errichteten die Österreicher um den Kościuszko-Hügel ein Fort, das übrigens von bedeutenden Architekten ihrer Zeit entworfen wurde. Die Festungsanlagen waren ein wichtiges Element im Rahmen der Umsetzung der Strategie, die Stadt in die Grenzfestung Krakau zu verwandeln. Gegenwärtig beherbergt die Festung Ausstellungen, die Tadeusz Kościuszko und prominenten Polen gewidmet sind, die sich für die Freiheit der Heimat eingesetzt haben. Im Jahr 1936 wurde der Hügel in das Denkmalregister eingetragen und im 21. Jahrhundert wurden dort unter einem Granitblock aus der Tatra Gegenstände deponiert, die symbolisch an wichtige Ereignisse der jüngeren polnischen Geschichte erinnern, wie z. B. ein Abzeichen mit der Aufschrift „Solidarność“ aus dem Jahr 1980 und eine Gedenkmünze zum 20-jährigen Jubiläum des Pontifikats von Johannes Paul II.

Sowohl der Piłsudski-Hügel als auch der Kościuszko-Hügel sind hervorragende Aussichtspunkte. Von beiden Hügeln aus lassen sich mit etwas Glück, d. h. bei wolkenlosem Wetter, die Konturen der Tatra und sogar die Beskiden am Horizont erkennen. Vom Kościuszko-Hügel aus bietet sich eine gute Aussicht auf die Błonia-Wiese, den Jordan-Park und vor allem auf die Wawel-Burg. Vom Gipfel des Piłsudski-Hügels aus hat man dagegen den besten Blick auf den Wolski-Wald in Krakau: zu unseren Füßen erstreckt sich ein wahres Blättermeer, das nur von einer Linie städtischer Architektur begrenzt wird.



Der Blick vom Piłsudski-Hügel vermittelt einen Eindruck von der Größe und natürlichen Schönheit des Wolski-Waldes, lässt aber dessen tatsächliche Vielfalt nicht erkennen. Tatsächlich aber zeigt sich der Wald bei so gut wie jeder Wanderung von einer anderen Seite, und wer hier Sport treibt, entdeckt immer neue Wege. Selbst kurze Waldabschnitte sind durch einen erheblichen Höhenunterschied von bis zu 120 Metern gekennzeichnet. Dadurch ist das Gelände nicht nur alles andere als eintönig, sondern auch überraschend abwechslungsreich und vielfältig. Die Landschaft besteht aus sanften Hügeln, die ebenso unerwartet auftauchen wie sie mit einem scharfen Schnitt wieder abfallen. Täler, Schluchten, Klammern – all das macht die Dramatik der Landschaft aus.

Die Gesamtlänge des Wegenetzes im Wolski-Wald beträgt 40 Kilometer. Insgesamt sind acht Wanderwege ausgeschildert, die zu Fuß, aber auch mit dem Fahrrad, zu Pferd und sogar auf Skiern genutzt werden können. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts existieren hier sogar Skisprungschancen. Auf ihnen sogar Wettkämpfe ausgetragen und der erste Rekordhalter erreichte eine Weite von 18 Metern.

Heute bietet der Wolski-Wald zahlreiche Sehenswürdigkeiten, wovon der Zoologische Garten besonders beliebt ist. Er beherbergt mehr als 1.400 Tiere, die 270 Arten angehören. Etwa 100 der Tiere sind vom Aussterben bedroht. Die Sternwarte der Jagiellonen-Universität, die unter anderem mit einem Radioteleskop ausgerüstet ist, ist ebenfalls ein interessantes Ziel in der Umgebung. Ein absolutes Muss für Besucher in diesem Teil von Krakau ist das ehemalige Schloss Wartenberg in Przegorzały, das von den Nationalsozialisten während des Zweiten Weltkriegs auf einem Felsbogen nahe der Weichsel errichtet wurde. Das Gebäude erinnert in Stil und Form an die

monumentalen Gebäude der deutschen Schlossarchitektur. Von der Terrasse des Schlosses bietet sich ein malerischer Blick auf den Fluss und die Türme der Kirche Mariä Himmelfahrt des Kamaldulenserklusters. Bei gutem Wetter lassen sich auch die Umrisse des Benediktinerklusters in Tyniec erkennen. Es lohnt sich, dieses einzigartige Bauwerk aus der Nähe zu betrachten, das vom Radweg oder der Wasserstraße aus gut sichtbar ist.

Im gleichen Stadtteil wie Przegorzały (Zwierzyniec) befindet sich auch die Villa Decius, in der heute ein Kulturinstitut untergebracht ist. Die Villa ist von einem Park umgeben, wie viele andere Gebäude in diesem außergewöhnlich grünen Teil von Krakau auch. Das Gebäude wurde im 16. Jahrhundert von Jost Ludwig Dietz dem Älteren erbaut, einem Elsässer mit vielen Talenten und großem Wissen, der mit bedeutenden Persönlichkeiten seiner Zeit befreundet war, wie Martin Luther und Erasmus von Rotterdam. Der architektonische Stil und der Bestimmungsweg der Residenz knüpften an florentinische und römische Villen an, in denen die Zeit mit intellektuellen Streitgesprächen verbracht wurde. Die Villa war ein bekannter Ort der Offenheit und Toleranz in Krakau und ist es auch bis heute geblieben. Das MuFo-Museum für Fotografie befindet sich ganz in der Nähe im historischen Gebäude des Schießplatzes. Es präsentiert die Dauerausstellung „Porträt“ sowie verschiedene Wechselausstellungen. Das Museum ist in einem Park gelegen, dessen Gestaltung thematisch an Elemente des Schießplatzes angelehnt ist.

Die Umgebung des Wolski-Waldes kommt allerdings nicht an ihn selbst heran, was die Erhaltung des ursprünglichen natürlichen Charakters angeht. Die Flora ist hier sehr vielfältig – im Waldkomplex wachsen viele ungewöhnliche Pflanzen, wie die Silberlinde, die giftigen Honig produziert, oder das Scharbockskraut – eine Miniaturausgabe der Sonnenblume. Unter den 32 Baumarten dominieren Laubbäume, vor allem Birken, Buchen und Eichen. Unweit des Piłsudski-Hügels befindet sich die Allee der Freiheitseichen, die nach Tadeusz

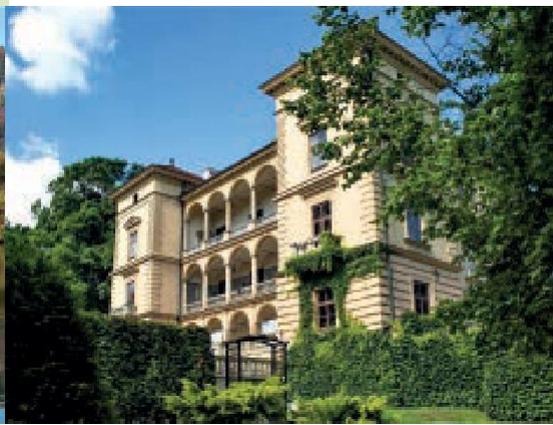
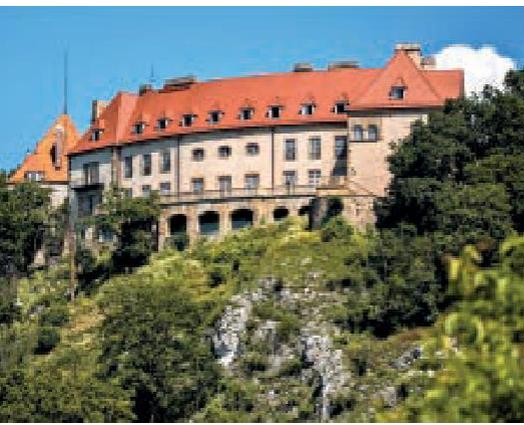
Mazowiecki benannt ist, dem ersten gewählten polnischen Ministerpräsidenten nach dem politischen Umbruch 1989. Am ersten Jahrestag der Einsetzung der von Mazowiecki geführten Regierung wurden im Wolski-Wald zehn Eichen gepflanzt, um die zehn Jahre zu symbolisieren, die seit Beginn der schrittweisen politischen Umgestaltung in Polen vergangen waren. Daraus entstand eine Tradition, die bis heute gepflegt wird: Jedes Jahr wird eine weitere Freiheitseiche gepflanzt.

Die Landschaft des Wolski-Waldes ist von Kalksteinfelsen geprägt. Ihre schönste Formation sind die Panieńskie-Felsen, die zusammen mit den Bielańskie-Felsen, den Przegorzalskie-Felsen, Skończanka und Bonarka zu den fünf Naturschutzgebieten von Krakau gehören. Mit den Panieńskie-Felsen ist eine Legende verbunden: Die Nonnen des Norbertinerinnenordens, bekannt als die Jungfrauen von Zwierzyniec, mussten fliehen, um sich vor der Schändung durch die Tataren zu retten, die 1241 in die Stadt einfielen. In einem Akt des Glaubens und der Verzweiflung zugleich baten die Nonnen die Heilige Jungfrau Maria, sie vor den Barbaren zu beschützen. Die Muttergottes erhörte ihre Bitten und umgab die Norbertinerinnen von Krakau mit einem sicheren Ring aus Steinen.

Die Geschichte von den Jungfrauen von Zwierzyniec entspricht der Tatsache, dass der Wolski-Wald in der Vergangenheit eine Wildnis war. Das Gleiche gilt für Bielany, das im Laufe der Zeit zusammen mit dem Wolski-Wald einen einheitlichen Waldkomplex bildete. Wildnisgebiete sind Teile eines Waldes ohne streng definierte Grenzen und wachsen oft auf ehemaligen Heideflächen. Sie inspirierten vielmals zur Entstehung von Legenden, die die Wildnis geheimnisvoll erscheinen lassen und zur Mythenbildung inspirieren.

*Im Morgennebel und in der Stille schlafen die hundertjährigen Buchen,
Voller dunkler Geheimnisse. Mitten auf einer Lichtung
Das Gras ist grün und die Sonne scheint*

So beginnt ein Gedicht von Lucjan Rydel, einem Dichter der Bewegung Junges Polen. Inspiriert wurde Rydel von einem Gemälde mit dem Titel „Fauna“ von Jacek Malczewski, einem der bedeutendsten Vertreter des





Symbolismus in der Kunst zur Zeit der vorletzten Jahrhundertwende. Eine der Lichtungen im Wolski-Wald soll es dem Maler besonders angetan haben – hier ruhte er nicht nur aus, sondern war auch schöpferisch tätig. Heute trägt die Lichtung seinen Namen und ist eine von sechs im gesamten Waldkomplex.

Malczewski malte in einer Forsthütte, die einst auf seiner Lieblingslichtung stand. Der Künstler soll das Gebäude von der Familie Czartoryski als Geschenk erhalten haben. Ursprünglich war der Wolski-Wald im Besitz des Fürsten Marcelli Czartoryski, einem Kunstsammler und -kenner, der über 20 Jahre lang Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der schönen Künste in Krakau war. Im Jahr 1917 verkauften seine Erben den Wolski-Wald an die Krakauer Stadtparkasse. Diese wiederum schenkte das Gelände der Stadt. Der Wald erhielt daraufhin den Status eines Volksparks.

Die Natur im Wolski-Wald war schon immer eine Quelle der Inspiration für Künstler und ist es auch bis heute geblieben. Heute haben sie auch hier in der sog. Ekosamotnia (Öko-Einsiedelei), einer ehemaligen Keramikwerkstatt und heutigen Pension, in der viele bedeutende Künstler (u.a. Stanisław Lem) gewohnt und gearbeitet haben, einen Zufluchtsort gefunden.

Der Wolski-Wald ist jedoch nicht nur eine Enklave für Künstler, sondern auch ein Zufluchtsort für Menschen, die ihr Leben spirituellen und religiösen Fragen gewidmet haben. Seit 1604 steht im Herzen des Waldes, auf dem Silberberg (poln. Srebrna Góra), das Kamaldulenserklöster, durch kilometerlange Steinmauern von der Außenwelt abgeschieden. Die Bezeichnung Silberberg geht auf einen Stapel Silberteller zurück, mit denen der damalige Großmarschall der Krone Mikołaj Wolski angeblich das Stück Land bezahlt hatte, auf dem sich die von ihm von Italien nach Polen geholten Mönche niederließen. Der Legende nach soll sich Wolski einst mit Zauberei befasst haben, aber gegen Ende seines Lebens stiftete er zur Vergeltung seiner

Sünden das Kamaldulenserklöster. Nach seinem Tod wurde sein Leichnam in eine Mönchskutte gekleidet und am Eingang der Klosterkirche bestattet, wo er bis heute ruht. Der Wolski-Wald erhielt seinen Namen ebenfalls zu Ehren von Mikołaj Wolski. Das Gebiet, in dem der Klosterkomplex erbaut wurde, heißt wiederum Bielany, nach der Farbe der Gewänder, die die Kamaldulensermönche tragen (poln. biały – weiß).

Im Kamaldulenserklöster gelten seit Jahrhunderten strenge Regeln: Der Tag beginnt um 03:30 Uhr, die Mönche leben zurückgezogen in Einsiedeleien oder allein in Klosterzellen, widmen sich dem Gebet, der Kontemplation und der Lektüre, dem Fasten und der Buße und unterbrechen ihr Schweigegebot nur dreimal in der Woche für kurze Gespräche mit Mitbrüdern. Die Regeln des klösterlichen Lebens werden streng eingehalten, auch was den Kontakt mit der Außenwelt betrifft. Männer können das Klosters jeden Tag betreten, aber nur zu bestimmten Zeiten und nur zu Gebetszwecken. Frauen dagegen werden nur an 12 Festtagen im Jahr eingelassen. Es lohnt sich, an einem dieser Tage auf den Silberberg zu kommen, vor allem, um die prächtige Klosterkirche Mariä Himmelfahrt zu besichtigen.

Die Türme der Klosterkirche von Bielany sind vom Zentrum Krakaus aus gut zu sehen. Nach Einbruch der Dunkelheit leuchten rote Lichter auf den Turmspitzen, die die Piloten der Flugzeuge warnen, die den nahe gelegenen Flughafen Balice anfliegen. Wer gerade aus Krakau abfliegt, ist wahrscheinlich traurig. Glücklich hingegen sind diejenigen, die gerade erst ankommen.



WEICHSEL-BOULEVARDS

Über die Jahre, über die Tage, entlang des Flusses

Im Laufe der Geschichte hat sich Krakau stets in Symbiose mit dem Strom der Weichsel entwickelt. Der Fluss war jedoch auch eine Bedrohung für die Stadt – er trat immer wieder über die Ufer und verursachte große Schäden. Die Naturgewalt des Wassers hatte den Menschen in Krakau bereits seit dem Mittelalter zugesetzt. Im Jahr 1903 kam es zu einem tragischen Hochwasser: Die Weichsel überschwemmte die umliegenden Dörfer und drang auch ungestüm in die Altstadt ein und zerstörte die Planty. Angesichts des Ausmaßes der Schäden und der Gefahr einer Wiederholung der Katastrophe gab es kein Zurück mehr: Der Bau von Hochwasserdämmen, der zwei Jahre zuvor beschlossen worden war, wurde nun zur dringenden Notwendigkeit.

Das Konzept für die Weichselboulevards, die sowohl Krakau als auch die Freie Stadt Podgórze vor Überschwemmungen schützen sollten, wurde von Roman Ingarden, dem Autor des Entwurfs für die Krakauer Wasserwerke und hervorragenden Hydrotechniker, erstellt. Die Pläne waren nicht nur Ausdruck seiner Ingenieurskunst, sondern auch von großem ästhetischen Wert. Hierfür wiederum war der Architekt Jan Peroś verantwortlich. Die Planungs- und Bauarbeiten dauerten lange und waren mehr oder weniger erfolgreich. Der Verlauf der Weichsel, wie wir ihn heute kennen, wurde endgültig im Jahr 1955 festgelegt. Sowohl der Entwurf als auch die Umsetzung waren in der Tat von höchstem Niveau und von ausgezeichneter Qualität: Die Weichsel-Boulevards haben auch in der Neuzeit dem großen Ansturm des Wassers standgehalten, zuletzt im Jahr 2010.

Bereits während des Zweiten Weltkriegs wurde mit der Erschließung des Gebiets entlang der Weichsel für Spaziergänger begonnen. Heute kann man über die Alleen am Fluss spazieren und zwischen dem höher gelegenen Weg oder der Promenade direkt am Ufer wählen, die über Treppen miteinander verbunden sind. Wir beginnen unseren Spaziergang am linken Weichselufer an der Mündung des Flusses Rudawa auf dem **Rodło-Boulevard**. Wenn wir uns noch einmal kurz umdrehen, sehen wir direkt hinter uns die massiven Mauern des Klosters der Norbertinerinnen, des ältesten Frauenordens in Polen, der sich hier bereits im 12. Jahrhundert niederließ. Aufgrund der Lage blieb das Kloster von historischen Wirren und Naturkatastrophen nicht verschont: Im 13. Jahrhundert wurde es von Tatarenhorden geplündert, und auch die Weichsel versuchte mehrfach, die dicken Mauern zu durchbrechen. Obwohl es auch an Bränden nicht mangelte, waren es vor allem diese beiden Naturgewalten, die die Geschichte des Klosters beeinflussten und manchmal die Waage der Wahrheit zwischen historischen Fakten und Mythen kippen ließen.

Jedes Jahr, in der ersten Oktave des Fronleichnamfestes, hält auch hier am Norbertinerinnenkloster die traditionelle Lajkonik-Prozession an – der Lajkonik ist eine Symbolfigur, die den Tataren, d.h. den Barbaren und Todfeind Krakaus schlechthin, darstellt. Der Legende nach übernachtete im Juni 1287 eine Tatarenschar am Fuße der Mauern des Norbertinerinnenklosters, um im Morgengrauen des nächsten Tages in Krakau einzumarschieren. Die Krieger wurden von einheimischen Flößern gefangen genommen, die die Stadt so vor der Feuersbrunst des Krieges retteten. Doch damit nicht genug: Die Sieger über die Tataren beschlossen, den Krakauern einen Streich zu spielen, und das nicht im harmlosen Sinne: Sie kleideten sich in tatarische Gewänder, beschmierten ihre Gesichter mit Ruß, bestiegen erbeutete Pferde und galoppierten nach Krakau. Man kann sich nur vorstellen, wie entsetzt die Krakauer gewesen sein müssen.



Die Tataren als negative Helden tauchen auch in einer anderen Legende auf, die mit dem Kloster der Norbertinerinnen verbunden ist. In dieser Geschichte spielt das zerstörerische Element der Weichsel eine wichtige Rolle. Nach einer Version der Legende erblickten die Nonnen eines Nachts zu ihrem Entsetzen Kaufleute, die vor ihren tatarischen Verfolgern zu Pferde flohen. Sie galoppierten in Richtung des Hafens, wo die Fähre normalerweise anlegte. Dabei konnten sie nicht ahnen, dass der stürmische Wind das Seil zerrissen hatte und die Fähre die Weichsel hinuntergefahren war. Wenn die Strömung des Flusses nachließ, war es auch möglich, zu Pferd ans Ufer zu gelangen. Dieses Mal jedoch war der Wasserstand zu hoch... Die galoppierenden Reiter stürzten in die Tiefen der Weichsel und fast alle – sowohl Kaufleute als auch Tataren – ertranken. Nur ein Mann überlebte – ein Kaufmann, der aus Dankbarkeit für seine Rettung beschloss, eine Glocke für das Kloster zu stiften. Sie wurde dreimal neu gegossen, aber jedes Mal entstand ein Riss im Herz der Glocke. Man sagte, sie sei so zerbrochen, wie das Leben der Unglücklichen, die von der Weichsel verschlungen wurden - in zwei Hälften geteilt. Jeden Abend rief der klagende Ton der verstümmelten Glocke die Nonnen dazu auf, für die Seelen der Ertrunkenen zu beten. Dies dauerte so lange, bis die Tataren das Kloster erneut angriffen und die Glocke in der Weichsel versenkten. Jährlich in der Mittsommernacht, so heißt es, teilt sich das Wasser, die Glocke taucht aus den Tiefen des Flusses auf, gibt ihre schmerzhaften Töne von sich und stürzt um Mitternacht wieder in den dunklen Abgrund der Gewässer. Das Kloster der Norbertinerinnen hat sowohl die Tatarenstürme als auch die Überschwemmungen der Weichsel überstanden und damit seine eigene, äußerst bewegte Geschichte geschrieben. Heute beeindruckt es durch seine Größe und das fast wehrhafte wirkende, mächtige architektonische Profil. Wenn entlang des Rodło-Boulevards in Richtung Wawel-Hügel weitergehen, spazieren wir zwischen mit Gras bewachsenen Streifen. Wir passieren anschließend Anlegestellen von Sportvereinen. Die Segelbedingungen sind hier sehr günstig: Das Gelände fällt sanft zur Weichsel hin ab. Gleich hinter der Dębnicki-Brücke biegen wir auf den **Czerwieński-Boulevard** ein. Entlang des Ufers sind Kähne vertäut, auf denen man



einen Kaffee trinken oder zu Mittag essen kann; an warmen Abenden kann man auch tanzen. Und wenn Sie sich von den Wellen der Weichsel mitreißen lassen wollen, befindet sich hier die Hauptanlegestelle der Wasserstraßenbahn. Von hier aus legen auch Kreuzfahrtschiffe nach Tyniec ab, wo das Benediktinerkloster – eines der größten in Polen – seit 1044 unbehelligt auf einem Felsen thront.

Über dem Czerwieński-Boulevard erstreckt sich majestätisch die Wawel-Burg. Am Fuße der Festung hingegen verweilt, wie verzaubert, seit 1972 der Wawel-Drache. Der Held einer der bekanntesten Krakauer Legenden ist in Form einer ausdrucksstarken, 6 m hohen Bronzeskulptur auf einem Kalksteinfelsen zu sehen. Autor des Denkmals ist der bedeutende Künstler Bronisław Chromy. Die Skulptur steht am Tor der so genannten Drachenhöhle, einer einzigartigen Höhle, die durch die Zirkulation von warmem Wasser im felsigen Material des Wawel-Hügels entstanden ist. Die Gänge der Höhle haben eine Gesamtlänge von 271 Metern, von denen ein Teil für die Öffentlichkeit zugänglich ist. Der Wawel-Drache bewacht den Zugang zur Höhle und spuckt im Durchschnitt alle fünf Minuten Feuer – künstlich, versteht sich. Der städtischen Legende zufolge versetzte der Wawel-Drache Krakau in Angst und Schrecken, bis er von einem findigen Schusterjungen besiegt wurde: Der Junge gab dem fliegenden Reptil eine mit Schwefel gefüllte Schafspuppe zum Verzehr. Nach dem Verzehr einer solchen „Kalorienbombe“ hatte der Drache keine andere Wahl als zu explodieren.

Im Mittelalter diente die Drachenhöhle wahrscheinlich als Gasthaus für Fischer und Flößer und möglicherweise auch zu frivolen Vergnügungen. Am Fuße der Burg befand sich früher das Fischerviertel mit seinen Brauereien und Fischerhäusern. Heutzutage

befindet sich dort eine Ruhmesmeile, auf der bedeutende Künstler – die modernen Könige der Herzen – ihre Handabdrücke hinterlassen haben. Eine solche persönliche Spur am Fuße des Wawel haben u.a. Jane Campion, Céline Dion, Luc Besson, Andrzej Wajda und Peter Weir hinterlassen.

Der Czerwieński-Boulevard, wie auch der gegenüberliegende Poleski-Boulevard, ist bisweilen Schauplatz spektakulärer künstlerischer und kultureller Veranstaltungen. Dies gilt vor allem für den Abschnitt, der als Weichselschleife bezeichnet wird. Dies wird durch die Geländeform begünstigt, die aus grasbewachsenen Hügeln besteht, die förmlich zum Fluss hinunterzufließen scheinen. So ist ein natürlicher Raum entstanden, der an ein Amphitheater-Auditorium erinnert. Er füllt sich zum Beispiel während der Sommersonnenwende, wenn der Czerwieński-Boulevard zur Bühne für die Krakauer Wianki wird – eine jährliche Veranstaltung, die von einem slawischen Ritual inspiriert ist. Ursprünglich ließen die Mädchen auf dem Höhepunkt des Festes Kränze aus Blumen und Kräutern in die Weichsel fallen. Sie glaubten, dass diese von Jungen herausgefischt werden, die sie für immer lieben werden. Auf dem Czerwieński-Boulevard sitzend können Sie wie in einem echten Amphitheater auch ein multimediales Spektakel beobachten – die Drachenparade. Jedes Jahr erscheinen auf und über der Weichsel große animierte Drachen, deren Form von Kulturen aus allen Teilen der Welt inspiriert ist. Die Überfälle ausländischer Reptilien auf die Stadt bedeuten keineswegs, dass der Wawel-Drache endgültig abdankt: Es gibt nur einen Drachenkönig in Krakau – für immer und ewig.

Zwischen der Grunwaldzki-Brücke und der Józef-Piłsudski-Brücke liegt der **Inflancki-Boulevard**. Die natürliche Landschaft wird hier immer noch von Gras dominiert. Einen interessanten Kontrapunkt setzt die zu Beginn des 20. Jahrhunderts errichtete Mauerfassade, die den direkt an der Weichsel gelegenen Teil des Boulevards von seinem



oberen Stockwerk trennt. Ähnliche Mauern sind auch an anderen Abschnitten anzutreffen, die den Weichsel-Boulevards einen ästhetischen Akzent verleihen.

In diesem Teil von Krakau ziehen das Paulinerkloster und die Michael- und-Stanislaus-Basilika die Aufmerksamkeit auf sich. Letzte befindet sich in der Skałeczna-Straße und wird daher umgangssprachlich als „Skałka“ oder Basilika auf dem Hügel genannt. Die Klosteranlage steht an einem Ort, an dem bereits 2000 Jahre vor Christus die ersten Spuren menschlicher Siedlungen existiert hatten. Das wichtigste Ereignis in der Geschichte des Klosters ist jedoch mit dem Märtyrertod des Krakauer Bischofs Stanislaus im Jahr 1079 verbunden. Der Konflikt zwischen der kirchlichen und weltlichen Autorität trug zu dieser Tragödie bei. Nach dem Bericht des Chronisten Wincenty Kadłubek wurde der Bischof während eines Gottesdienstes in der Michaelskirche vom König Boleslaus dem Kühnen mit Gewalt vor den Altar gezogen. Der Herrscher versetzte Stanislaus einen Schwerthieb und vierteilte dann dessen Leichnam. Der Tod des Geistlichen wurde zur Legende: Es wurde von Mund zu Mund überliefert, dass die Teile seiner Leiche auf wundersame Weise wieder zusammengefügt wurden, bewacht von zwei Adlern. Der grausame Tod des Bischofs hatte einen derart starken und weitreichenden Nachhall, dass er zum Anlass für einen Bürgerkrieg wurde. Im Jahr 1253 wurde Stanislaus heiliggesprochen. Jedes Jahr im Mai findet eine Prozession mit den Reliquien des Heiligen statt, die von der Wawel-Kathedrale, wo seine sterblichen Überreste begraben sind, zur Kirche auf dem Skałka-Hügel führt.

Der Spaziergang entlang des linken Weichselufers kann noch einige Stunden dauern. Er könnte aber genauso gut auf dem **Kurlandzki-Boulevard** enden. Von dort aus gehen Sie entweder nach links in den Stadtteil Kazimierz, der bis zum Zweiten Weltkrieg von der jüdischen Diaspora bewohnt wurde, oder Sie überqueren die Weichsel auf der rechten Seite – über den Pater-Bernatek-Steg oder die Powstańców-Śląskich-Brücke.





Wir haben eine Entscheidung getroffen: Wir befinden uns nun am rechten Weichselufer auf dem **Podolski-Boulevard**, der das Gebiet von der Eisenbahnbrücke in Zabłocie bis zur Mündung der Wilga in die Weichsel umfasst. In diesem Abschnitt fällt ein prächtiges Bauwerk aus dem Jahr 1980 auf – die sog. Cricoteca. Es handelt sich um ein Museum und eine Forschungseinrichtung, die dem Werk des bedeutenden Künstlers Tadeusz Kantor gewidmet ist, der vor allem als Schöpfer des experimentellen Theaters weltweit bekannt wurde. Der Hauptsitz der Cricoteca ist eine höchst kreative Kombination aus dem Gebäude des städtischen Elektrizitätswerks aus dem Jahr 1900 und einem modernen Bauwerk. Das gesamte Werk ist von Kantors Arbeiten inspiriert, vor allem von der Zeichnung des Künstlers mit dem Titel „Mann mit Tisch“.

Von der anderen Seite der Weichsel aus betrachtet ähnelt der moderne Teil des Bauwerks tatsächlich einem Tisch. Unter der „Platte“ befinden sich die Gebäude des ehemaligen Kraftwerks. Sie bilden ein Ensemble – sozusagen eine eigene Realität –, das die modernen Elemente des Gebäudes zu schützen scheint. Der architektonische Raum der Cricoteca wird durch die in den verglasten Teilen des Bauwerks und auf dem Fluss widergespiegelten Reflexe der Ebenen multipliziert und dynamisiert. So werden die Grenzen zwischen Realität und Fiktion fließend, ähnlich wie im Theater von Tadeusz Kantor die Grenze zwischen Publikum und Bühne ihre Schärfe verlor.

Wenn Sie am rechten Weichselufer in Richtung Grunwaldzki-Brücke weitergehen, gelangen Sie zum **Wołyński-Boulevard**. Dieser



Abschnitt wird von dem ehemaligen Hotel Forum dominiert. Das Gebäude wurde über einen Zeitraum von 16 Jahren gebaut. Länger als es später je in Betrieb war, denn Gäste wurden hier nur 13 Jahre lang empfangen. Die Eröffnung des Hotels im Jahr 1989 fiel mit dem politischen Umbruch in Polen zusammen. Das Hotel galt praktisch bis zu seiner Schließung im Jahr 2002 als Musterbeispiel für Modernität. Heute dient es als Kultur- und Freizeitzentrum und ist eines der letzten Beispiele für die an der Moderne orientierte Architektur in Krakau.

Etwas weiter, auf dem **Poleski-Boulevard** fast gegenüber dem Wawel-Hügel, steht ein weiteres architektonisch interessantes Gebäude. Die Rede ist vom Museum für japanische Kunst und Technologie Manggha. Die Einrichtung wurde auf Initiative von Andrzej Wajda gegründet. Ziel des Museums ist die Verbreitung von Wissen über den Fernen Osten. Die Institution kümmert sich um die Entwicklung der Beziehungen zwischen Polen und Japan. Die Sammlung des Museums umfasst nicht nur zeitgenössische japanische und koreanische Kunst, sondern auch die einzige Sammlung von Gemälden, die von der japanischen Kultur inspiriert sind.

Die wellenförmigen Formen des Manggha-Gebäudes korrespondieren mit der Nähe zum Fluss, der an einer Stelle von der 19 Meter breiten Dębnicki-Brücke überquert wird. Sie bildet die Grenze des Poleski-Boulevards, den man jedoch getrost überqueren und noch lange an der Weichsel entlang gehen kann. Es lohnt sich – denn auch dort ist Krakau wunderschön.

FESTUNG KRAKAU

Das Grün zu erobern

Im 19. Jahrhundert kam es in Krakau zu einer Heirat, oder besser gesagt zu einer Mesalliance, zwischen dem Kriegsgott und der Göttin Flora. Seit jeher ist Krakau eine Festung: Zunächst war die Stadt von Wällen, dann von Mauern und Bastionen und schließlich von gepanzerten Festungsanlagen umgeben, die zu den stärksten in Europa gehörten. Ihr Bau wurde 1850 von Kaiser Franz Joseph



beschlossen, um die Stadt in eine Festung zu verwandeln.

Die Festungsbauten, d.h. Forts, Wälle, Batterien, Kasernen und Schießscharten, waren Meisterwerke der Architektur und der Ingenieurskunst in der Zeit der zweiten industriellen Revolution, dem Zeitalter von Dampf und Elektrizität. Sie waren durch Pflanzenbewuchs vor den Augen des Feindes verborgen. Die Festungsanlage wurde größtenteils von Polen entworfen und errichtet und von den Steuergeldern der Vorfahren finanziert. Das polnische Volk tat dies wahrscheinlich ohne Begeisterung, aber mit dem Bewusstsein, dass die Festung die Stadt Krakau vor den Absichten des aggressiven Russischen Reichs schützen würde. Als in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts Betonbauten mit Langstreckenkanonen an die Stelle von Festungen traten, wurden die Kanonen bereits mit Fernrohren von hohen Aussichtspunkten aus ausgerichtet. Nicht nur ein einzelner Posten oder gar ein Fort musste vor solchen Beobachtern abgeschirmt werden, sondern ein ganzes militarisiertes Gebiet von fast 20 mal 20 Kilometern. Baumreihen hinter der Festung sorgten dafür, dass sich die Silhouette des Gebäudes nicht vom Himmel abhob. Grünstreifen, so genannte Flankenmasken, verbanden die Bäume mit dem Grün der Herrenhöfe und Flusstäler und bildeten einen dunklen Naturstreifen am Horizont. Dadurch entstand für den Feind die verwirrende Illusion einer „Wildnis“, die an riesige, von Gärtnern und Vermessungsingenieuren komponierte Theaterkulissen erinnerte. Die Straßen wurden mit viele Kilometer langen Eschen-, Robinien- und Kastanienreihen bepflanzt, um den Verkehr zu verdecken und den Komfort der Menschen und Zugtiere zu verbessern, die in der Sommerhitze unterwegs waren. Die Natur diente als Baumaterial der Festung. Spezielle Grasarten hielten die Festungshänge instand, dornige Sträucher schützten im Falle eines Angriffs, das Wurzelgeflecht der Weißdorne verhinderte den Bau von Schützengräben. Mehr als 25.000 Setzlinge von Gewöhnlichen Robinien bildeten eine Art riesigen venezianischen Spiegel, der den Blick und einen Schuss auf das Vorfeld ermöglichte, aber potenzielle Eindringlinge daran hinderte, mit Feuer einzudringen. Als Ende des 19. Jahrhunderts die Beobachter neue Aussichtspunkte in der Luft in Form von Fesselballons und später der Kabinen der ersten Militärflugzeuge erhielten, änderten die geometrischen, „theatralischen“ Pflanzenkompositionen in Krakau ihren Charakter: Die Festung wurde nun verdeckt und es entstand eine Art großer naturalistischer Park. Und all das mit dem Ziel, die gegnerische Armee in die Illusion zu stürzen, es handele sich um das zufällige Ergebnis der Kreativität der Natur und der Arbeit der Landwirte und nicht um ein mächtiges Verteidigungswerk.

Die Festung trat „in ihrer grünen Maske“ auf die Bühne des Ersten Weltkriegs. Im Jahr 1918 ging sie in polnische Hände über und diente weiterhin der Republik. Nach dem zweiten Weltkrieg verlor sie ihre militärische Bedeutung. Die alten Bäume sind jedoch erhalten geblieben. In den 1960er Jahren zeichnete sich der grüne Ring um Krakau so deutlich ab, dass die Stadtplaner nicht zögerten, ihn als die „Großen Grünanlagen“ des Krakaus der Zukunft zu bezeichnen. Er ist zwar nicht in seiner vollen Form bis heute erhalten geblieben, aber dennoch hat vieles die Wirren der Jahrhunderte überdauert: mehr als hundert Festungsgebäude, 222 ha Altbaubestand, etwa 10 ha auf den so genannten Zwischenfeldmasken, fast 50 ha Grünflächen entlang der Festungsstraßen. Die Natur- und Freiflächen aus Zeiten der Festung belaufen sich auf weitere 800 ha. Im Krakau des 21. Jahrhunderts sind dies etwa 5,84 % der städtischen Grünflächen. Insgesamt also mehr als tausend Hektar schöner Natur. Viel Platz für Familienspaziergänge und Radtouren. Und man die Hügel rund um die Stadt bewundern, auf deren Gipfeln sich Festungsparks befinden. Die Grüne Festung Krakau wartet darauf, erobert zu werden.

PARK DER POLNISCHEN FLIEGER DRACHENSPIELPLÄTZE PARK DER KRAKAUERINNEN

Jeder hat seinen „Taschenpark“

Nowa Huta ist in den letzten Jahren bei Besuchern immer beliebter geworden. Die Siedlung ist absolut einzigartig, obwohl es der jüngste der Krakauer Stadtteile ist: Nowa Huta wurde erst 1949 als eine von Grund auf neu konzipierte Stadt gegründet. Sie wurde auf dem Gelände in der Nähe von Krakau nach kommunistischen ideologischen und ästhetischen Vorbildern erbaut, die sich auch auf das Renaissancemodell der „idealen Stadt“ bezogen, der „Gartenstadt“, deren Form an einen gepflegten Garten erinnern sollte. Besonders erwähnenswert sind die Gewässer in Przystasek Rusiecki. Die Stadt war als Wohn- und Arbeitsort für die Arbeiter des damals neuen, nach Lenin benannten Metallurgiekombinats gedacht. Im Jahr 1951 wurde Nowa Huta nach Krakau eingemeindet. Die komplizierte Geschichte des Stadtteils, die mit der dramatischen Geschichte Polens in der Nachkriegszeit zusammenhängt, hat zahlreiche Spuren im architektonischen, kulturellen und

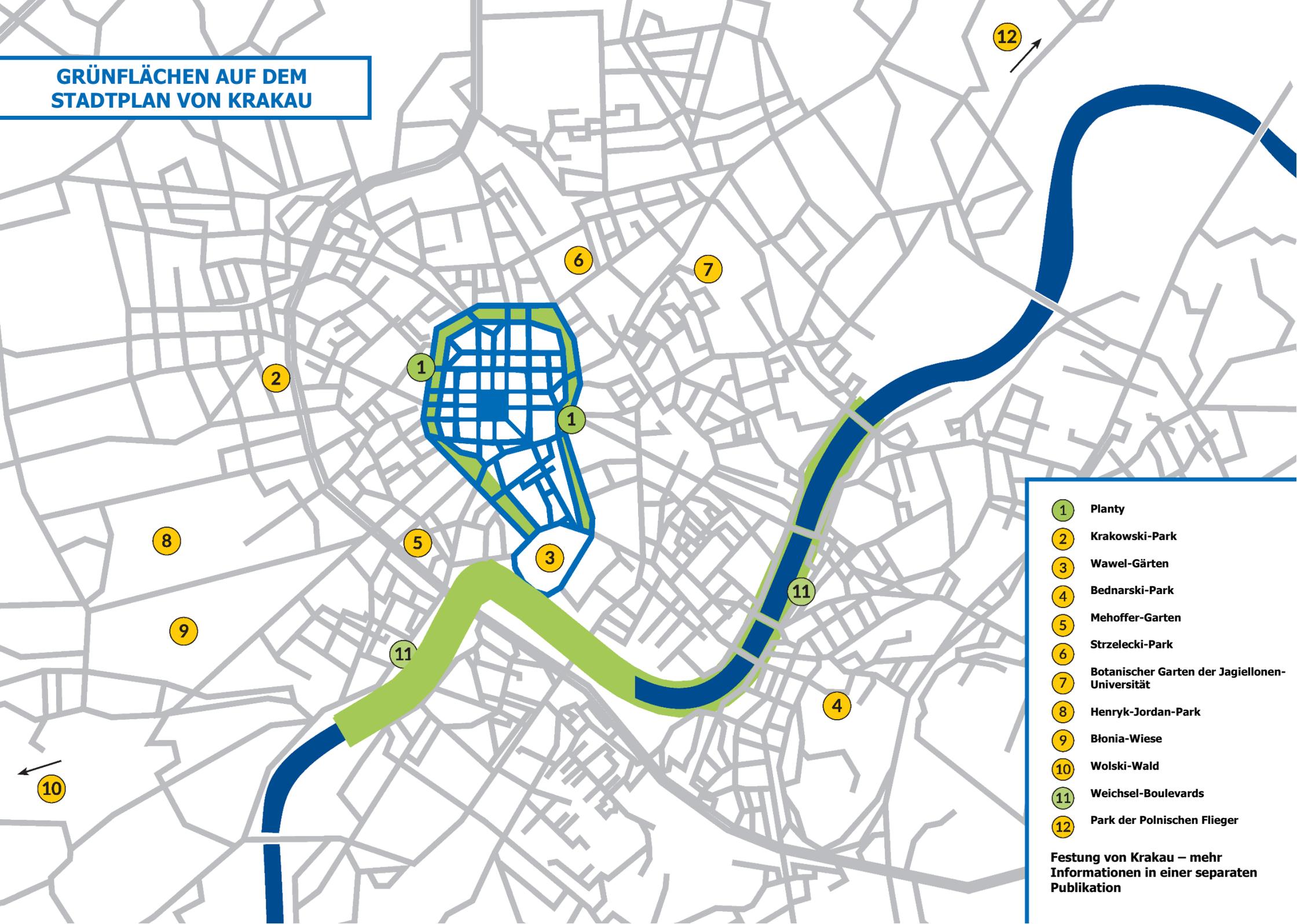


sozialen Gefüge von Nowa Huta hinterlassen. Es lohnt sich, den Spuren bis in die Gegenwart zu folgen – das Viertel ist heute so faszinierend wie damals.

Zwischen Nowa Huta und dem alten Krakau hat das Polnische Luftfahrtmuseum seinen Sitz, eine der ältesten Einrichtungen dieser Art in Europa. Zu sehen ist unter anderem eine Ausstellung von Flugzeugen aus der Zeit von 1910 bis in die 1960er Jahre. Doch damit ist das Thema Luftfahrt noch nicht abgeschlossen. Es wird auch im Park der Polnischen Flieger aufgegriffen, der sich auf einer Fläche von fast 60 ha im Weichseltal erstreckt. Einer der größten Parks Krakaus verdankt seinen Namen unter anderem zwei Denkmälern, die auf zum Gedenken an polnische Flieger im Park errichtet wurden. Zum Areal gehören auch der Experimentiergarten – ein Sinneslehrgarten, in dem die Gesetze der Physik auf interaktive Weise vermittelt werden –, sowie einer der sog. Drachenspielflächen für Kinder, die in ihrer Form auf die Legende vom Wawel-Drachen anspielen. Erfindungsreichtum ist auch das Schlüsselwort, mit dem sich die Bedeutung und Rolle einer weiteren Art von Grünflächen erschließen lässt – die Gärten der Krakauer. Sie werden in verschiedenen Teilen Krakaus von den Bewohnern selbst mitgestaltet. Die Initiative geht von der lokalen Bevölkerung aus: Es genügt eine Idee für einen kleinen Park, damit eine Gruppe von Menschen spürt, sich für eine gemeinsame Sache einzusetzen.

Die Gärten der Krakauer sind relativ klein. Sie werden „Taschenparks“ genannt, weil sie in der Regel nicht mehr als 5.000 m² groß sind. Sie können sogar nur so groß sein wie ein... Denkmal. Wie im Projekt des Gartens der Krakauer Frauen vorgesehen, der als „Naturdenkmal“ daran erinnern soll, dass Polen im Jahr 1918 als eines der ersten Länder der Welt das Wahlrecht für Frauen einführte. Ein solches „lebendiges Denkmal“ wird, anders als ein in Bronze gegossenes oder in Stein gehauenes, wachsen und sich entwickeln. Das ist auch gut so, denn Krakau sollte auch um der Gesundheit der Bürger willen grün bleiben – bis jeder seinen eigenen „Taschenpark“ hat. Andrzej Sikorowski, ein Krakauer Barde, singt in einem seiner Lieder, dass man in Krakau „mit dem Mond im Knopfloch spazieren geht“. Warum sollten wir also nicht auch einen Park in der Tasche haben?

GRÜNFLÄCHEN AUF DEM STADTPLAN VON KRAKAU



- 1 Planty
- 2 Krakowski-Park
- 3 Wawel-Gärten
- 4 Bednarski-Park
- 5 Mehoffer-Garten
- 6 Strzelecki-Park
- 7 Botanischer Garten der Jagiellonen-Universität
- 8 Henryk-Jordan-Park
- 9 Błonia-Wiese
- 10 Wolski-Wald
- 11 Weichsel-Boulevards
- 12 Park der Polnischen Flieger

**Festung von Krakau – mehr
Informationen in einer separaten
Publikation**

TEXT

Dr. Joanna Zając

FOTOGRAFIEN

Łukasz Cioch
Anna Duda
Jan Graczyński
Ela Marchewka
Marek Medoń
Monika Moskwa
Peter Moore
Barbara Radziszewska
Grażyna Siedlar
Bogusław Świerzowski



United Nations
Educational, Scientific and
Cultural Organization

Organizacja Narodów
Zjednoczonych
dla Wychowania,
Nauki i Kultury



Historic Centre of Kraków
inscribed on the World
Heritage List in 1978

Historyczne Centrum Krakowa
wpisane na Listę Światowego
Dziedzictwa w roku 1978

Krakau 2023, Ausgabe I

ISBN 978-83-66039-78-0

© Stadtverwaltung Krakau
Abteilung für Tourismus



Stadtverwaltung Krakau
ABTEILUNG FÜR TOURISMUS

31-004 Krakau
pl. Wszystkich Świętych 3-4
Tel. +48 12 616 60 52
wt.umk@um.krakow.pl
www.krakow.pl

ISBN: 978-83-66039-78-0

